Freitag, den 23. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

**Nr. 229.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
**Lodz, Petrikauer 109**
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**7. Jahrg.**

## Der Weg des Blutprälaten.

Was sich seit Monaten in Oesterreich, allsonntäglich zuträgt, könnte die Behauptung rechtfertigen, daß dieses arme, lebensunfähige Land, das sich jeden politischen Luxus versagen sollte, bereits im Bürgerkrieg steht. Vergleicht man die Heimwehrüberfälle mit der Tätigkeit der Faschisten in den zwei Jahren vor dem Marsch nach Rom, so muß man eine weitgehende Parallelität der Ereignisse feststellen. Systematisch, wie die Banden Mussolinis, stoßen auch die Heimwehrplatten zunächst in kleine sozialistische Zentren und nach den ersten Versuchen auch in die größeren Bastionen der Sozialdemokratie vor. Wie jene versuchen sie, die Arbeiterschaft einzuschüchtern, das Organisationsleben zu vernichten, die Arbeiterheime zu zerstören. Der Unterschied ist nur der, daß in Italien ein unvorbereitetes und damals eben durch die verbrecherische Spaltung geschwächtes Proletariat die Gefahr nicht zu meistern vermochte, während die österreichische Sozialdemokratie sich der Gefahr bewußt und zur Abwehr bereit ist.

Im vollen Bewußtsein der großen Verantwortung, die sie für die Republik und für die österreichische Arbeiterschaft trägt, hat die Sozialdemokratie sich in den letzten Jahren äußerste Geduld auferlegt, hat sie alles vermieden, was die Gegensätze verschärfen konnte, hat sie das Menschenmögliche getan, um die „innere Abrüstung“ zu erreichen. Sie weiß, daß die österreichischen Arbeiter mit den Heimwehren fertig würden und vielleicht auch mit Baugoins und Schobers Truppen; aber sie weiß auch, daß der Bürgerkrieg wirtschaftliche Katastrophen, Arbeitslosigkeit, Massenelend, Inflation, daß er den Einmarsch der Italiener, Ungarn und Serben, daß er die Aufteilung der Alpenländer unter die faschistischen Nachbarstaaten bringen kann. Darum hat die Sozialdemokratie immer wieder zur Ruhe gemahnt, die Abrüstung angeboten, an die Vernunft derjenigen bürgerlichen Kreise appelliert, die nicht durch ihr unmittelbares Klasseninteresse den Heimwehren verbunden sind.

Dieser Kampf der Sozialdemokratie nicht um den „Burgfrieden“, wie die kommunistischen Hohlköpfe es nennen, sondern um die zivilisierte, unblutige, das Risiko der Gesamtheit verkleinernde Form der Auseinandersetzung, zeitigte vor einigen Monaten einen Erfolg, den Sturz Seipels. Der Protektor und heimliche Organisator des österreichischen Faschismus, der die Bankiers, die Schwerindustriellen, Offiziere und Aristokraten, die Pfaffen und Bureaukraten im Zeichen des Hahnenschwanzes geeinigt hat, der Mann des 15. Juli und der Schoberpolizeit, der Priester ohne Milde, der Moraltheologe ohne Gewissen, mußte weichen und Männern Platz machen, die den Willen zur Verständigung mitzubringen schienen.

Das Kabinett Streeruwitz hat in drei Monaten eine Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen erledigt, die Seipel in drei Jahren nicht unter Dach brachte. Der „Bankrott des Parlamentarismus“ war mit einemmal behoben, als der Gegner des Parlamentarismus von der leitenden Stelle verschwunden war. Das hat viele kritiklose Nachbeter der Heimwehrphrasen bekehrt, das hat die öffentliche Meinung der inneren Abrüstung gewonnen und dem Seipelkult der korrupten Bürgerpresse einen schweren Stoß versetzt. Jahrelang hatte man Seipel als den „Retter“ gefeiert; nun sah man, daß er ein Hindernis gewesen war.

Diesen Umschwung vertrug der ehrgeizige Prälat nicht. Und so setzte er in den letzten Wochen mit einer neuen Kampagne für die Heimwehren ein. Er durchkreuzt die Politik seiner eigenen Partei, bindet den christlichsozialen Gewerkschaftern, den Verständigungspolitikern die Hände, liefert den Heimwehren das Stichwort zu neuem Auftritt, erschließt den Banditen, wie es scheint, neue Geldquellen, denn jeder Sonntagsputsch will bezahlt sein. Nicht aus Ueberzeugung oder Begeisterung greifen die Heimwehrplatten Arbeiter an. Der Hahnenschwänzler wie der faschistische Milizsoldat in Italien müssen erst ihr Geld haben, ehe sie ihr Leben in die Schanze schlagen.

Ob den Blutprälaten persönlicher Ehrgeiz allein, ob ihn, wie zahlreiche ausländische Blätter, besonders englische, vermuten, auch die Furcht vor dem Anschluß und die Sorge um den Thron der Habsburger, den er für kommende Zeiten warm halten will, verleiten, sei dahingestellt. Sicher ist, daß er allein, daß Seipel der Urheber der jüngsten Heimwehroffensive ist, daß er die schon erlöschende Bewegung neu entfacht hat, indem er mit Wort und Geld die Banden aufputschte.

Sonntag hat seine Saat Früchte getragen. Nicht an 90 Särgen wie am 15. Juli, immerhin aber an zwei Totenbahren und vor einer Verlustliste von 30 Schwerverletzten kann Seipel nun sein Panier aufpflanzen. Die steiermärkischen Heimwehrführer haben dem Seipel den Dienst geleistet, sozialdemokratische Arbeiter zu überfallen und die Fahne des Bürgerkriegs aufs neue zu hissen. Aber Seipel wird dieses Erfolges nicht froh werden. In St. Lorenzen hat sich gezeigt, wie weit man die Geduld der Arbeiter mißbrauchen kann.

Die Konferenz der Wiener Vertrauensleute, die Montag zusammentrat, hat einmütig und deutlich den Willen zu energischer Abwehr und Selbsthilfe Ausdruck gegeben. Noch einmal steht das Schicksal Oesterreichs bei der Regierung Streeruwitz und den Staatsmännern, die das Verderbliche und Sinnlose des Heimwehrfaschismus, so sehr sie sonst mit dem „Antimarxismus“ sympathisieren mögen, seit langem einsehen. Die österreichische Arbeiterschaft hat nicht lange mehr Zeit; sie hat genug Versprechungen loyal entgegengenommen, sie hat ein bewunderswertes Maß von Geduld gezeigt. Wenn sie die Staatsgewalt vor den Heimwehren kapitulieren sieht, wird und muß sie selbst die Initiative ergreifen und mit dem verbrecherischen Wahnsinn aufräumen.

Wenn Oesterreichs Proletariat sich zur Notwehr gezwungen sieht, wenn es den Kampf um seine Rechte und Freiheiten aufnimmt und wenn in solcher Stunde ihm von Süd und Ost Gefahren drohen, dann wird es der Solidarität der internationalen Arbeiterklasse bedürfen, der reichsdeutschen Arbeiter vor allem, aber auch unserer Hilfe. Daß auch wir bereit sind, Oesterreichs Arbeiter im Kampfe für die Republik, für die Demokratie, für die sozialen Rechte zu unterstützen, brauchen wir nicht erst zu versichern. Die sozialistischen Opfer von Bruck sind auch unsere Opfer und ihr Blut soll der Kitt internationaler Solidarität zwischen uns und den Arbeitern Deutschösterreichs sein!

•

Die Erregung über die Ereignisse in St. Lorenzen hat schon in der Nacht zum Dienstag in der Nähe von Wien zu einem neuen blutigen Zusammenstoß geführt.

In den Orten Erlaa und Atzkersdorf hatten der Schutzbund und die Heimwehr die ganze Nacht Bereitschaftsdienst. Um Mitternacht erfuhr der Schutzbund, daß Heimwehrleute im Anmarsch auf Erlaa seien. Zwei Schutzbundabteilungen eilten auf die Straße und stießen auf drei Burschen. Als die Schutzbündler noch einige Schritte von ihnen entfernt waren, wurde plötzlich von einem der Heimwehrleute aus einem Revolver geschossen. Dann ergriffen die drei die Flucht. Laufenden Schrittes gaben sie auf die Schutzbündler noch einen Schuß ab. Glücklicherweise verfehlten beide Schüsse ihr Ziel. Ein Flüchtender konnte von den Schutzbündlern eingeholt werden. Er wurde durch zehn Schutzbündler zur Gendarmerie gebracht, wo ihm ein Revolver abgenommen werden konnte. Der Häftling entpuppte sich als ein 13jähriger Bursche namens Hans Janisch aus Erlaa und erklärte, daß sein Bruder Franz geschossen habe.

Die Gendarmerie war in Gegenwart der Schutzbündler noch mit der Vernehmung des Häftlings befaßt, als die Meldung kam, daß auf dem Gleis der nach Baden führenden elektrischen Bahn ein Mann mit schweren Verletzungen aufgefunden worden sei. Die Beamten begaben sich sofort nach dem Tatort, und fanden einen schwerverletzten Menschen, dessen Papiere auf den Namen Franz Janisch lauteten. Auf dem Wege zum Spital ist Janisch gestorben. Er hatte mehrere Messerstiche in das Gesäß erhalten und ist anscheinend verblutet. Wer ihn umgebracht hat, konnte bisher noch nicht geklärt werden. Tatsache ist, daß die ihn verfolgenden Schutzbündler mit ihm in ein Handgemenge gerieten. Die Schutzbündler bestreiten jedoch entschieden, Janisch gestochen zu haben.

## Die Kosten trägt der Staat.

### Die Dummheit der Zensoren.

Der Verlag der „Gazeta Warszawska“ hat den Staatsschatz auf Schadenersatz von 2929,88 Zloty verklagt. Den Schaden berechnete sich die Zeitung durch die Beschlagnahme von sieben Auflagen der „Gazeta Warszawska“, die auf Anordnung des Regierungskommissariats erfolgt sind, und die von den Gerichten in der Folge wieder freigegeben wurden.

In einer seiner letzten Geschäftsordnungssitzungen gab das Warschauer Bezirksgericht dem Antrag des Blattes auf Schadensersatz statt und verurteilte den Fiskus zur Zahlung der geforderten 2929,88 Zloty.

Auf diese Weise wird der Herr Zensor dem Staate fortan viel Geld kosten, wenn er, wie es oft geschieht, Beschlagnahmungen durchführen läßt, die sich rechtlich nicht begründen lassen.

### Offizielle Daten.

Die Regierung hat, mit Gutachten des amerikanischen Beobachters General Dewey, einen Bericht über die Handelsbilanz des I. Halbjahrs 1929 herausgegeben. Der sechsteilige Bericht umfaßt 43 Seiten. Die Ausfuhr ist um 1,70 Prozent gewachsen. Das Defizit ist gegen das Vorjahr um 130 Millionen gefallen. Es solle die interessierten Kreise (das Volk!) nicht verwundern, wenn für das II. Halbjahr 1929 die einzelnen Monatsausweise für die Bilanz nicht günstig lauten, denn das Jahrende würde schließlich den Erfolg der bisherigen günstigen Finanzwirtschaft ergeben.

## Der russisch-chinesische Konflikt.

### Die chinesische Regierung beschuldigt Moskau kommunistischer Umtriebe in China.

Neuyork, 22. August. Wie aus Washington gemeldet wird, hat die amerikanische Regierung von der chinesischen Regierung eine Note erhalten, die schwere Beschuldigungen gegen die Sowjetregierung enthält. Die chinesische Regierung erklärt darin, daß sie Schriftstücke im Besitz habe, die offensichtlich bewiesen, daß die Sowjetunion einen Anschlag vorbereite, der zum Ziele habe, die chinesische Regierung zu stürzen. Sie mache Gebrauch von ihrem Einfluß auf die chinesische Ostbahn und andere von ihr kontollierten Einrichtungen, um die bolschewistischen Pläne zu fördern. Diese Note soll sämtlichen Unterzeichnern des Kellogg-Paktes zugegangen sein.

London, 22. August. In Nanking ist ein Bericht eingegangen, wonach sowjetistische Truppen an der Grenze zu neuen Angriffen übergingen, die drei Stunden andauerten.

### Deutsch-polnische Luftverkehrsfragen.

Der Leiter des Amtes für privaten Luftverkehr beim Verkehrsministerium, Oberstleutnant Filipowicz, ist nach Berlin gereist, um an der dort stattfindenden Konferenz zum Abschluß eines deutsch-polnischen Luftverkehrsvertrages teilzunehmen.

# Die Lage im Haag.

## Die Bekanntgabe der endgültigen französischen Räumungstermine abgelehnt?

London, 22. August. Der Verlauf der Mittwoch-Verhandlungen im Haag wird in den Haager Berichten und den eigenen Stellungnahmen der Londoner Morgenblätter als der Auftakt zu dem Eingeständnis des schließlichen Mißerfolges der Konferenz angesehen. Der deutsche Vorstoß wird nicht nur als verständlich, sondern auch als berechtig anerkannt. Im Leitartikel des „Daily Telegraph" wird darauf hingewiesen, daß der Haager Fehlschlag nicht zu tragisch genommen zu werden braucht. Es bestehe kein Anlaß, eine unüberwindliche Reparationskrise als Folge dieses Fehlschlages zu erwarten. Die vorbereitenden Besprechungen der Juristen haben, wie man hier annimmt, die Lage wesentlich geklärt. Ob allerdings angesichts der Entwicklung in den Finanzfragen die Voraussetzungen für positive Ergebnisse auf politischem Gebiet vorhanden sind, wird als zweifelhaft angesehen. Beachtenswert ist die Neigung zu der Annahme, daß auf französischer Seite die Kompromißbereitschaft inzwischen in den Finanzfragen gewachsen sei, während der eigentliche Widerstand von italienischer Seite komme. Diesen Eindruck erweckt auch die am Donnerstag von Pertinax im „Daily Telegaph" veröffentlichte Mitteilung.

Haag, 22. August. Die Beratungen der sechs Mächte sind am Donnerstag vormittag um 10.30 Uhr wieder aufgenommen worden. In gleicher Weise wie bei der Mittwoch-Sitzung nehmen von deutscher Seite lediglich die vier Minister an den Beratungen teil. Die Lage ist nach wie vor völlig aussichtslos. Es bestätigt sich, daß Briand eine **Bekanntgabe der französischen Räumungstermine** in der Mittwoch-Abendsitzung unter den bekannten Vorwänden **abgelehnt** hat. Von englischer Seite wird dagegen mitgeteilt, daß Schatzkanzler Snowden Briand erwidert habe, England werde unter allen Umständen das Rheinland bis Weihnachten räumen. England vertrete nach wie vor den Standpunkt, daß die Räumung des Rheinlandes von den Besatzungsmächten unabhängig von der Annahme des Young-Planes zu erfolgen habe. Weiter wird von englischer Seite erklärt, daß auch im Falle eines Zusammenbruchs der Konferenz eine Erklärung von englischer Seite über den englischen Standpunkt in der Räumungsfrage zu erwarten sei. Die Zwistigkeiten zwischen Frankreich und England haben sowohl in der Frage der Räumung als auch in der finanziellen Frage infolge des Zusammenstoßes zwischen Briand und Snowden in der Mittwoch-Sitzung eine neue persönliche Verschärfung erfahren. Der ursprüngliche Gedanke, wenigstens das Zahlungsschema des Young-Planes als ein Provisorium für die nächste Zeit zu retten, hat gegenwärtig kaum eine Aussicht auf Annahme. Die französische und auch die englische Regierung vertreten die Ansicht, daß ein Uebergang vom Dawes-Plan zum Young-Plan nur möglich ist, wenn der Young-Plan tatsächlich von allen Mächten angenommen wird.

Paris, 22. August. Die Pariser Presse äußert sich ausführlich über die Haager Sechs-Mächte-Besprechung am Mittwoch. Nach dem „Petit Parisien" habe Dr. Stresemann dabei betont, daß die deutsche Wirtschaft ganz auf dem Young-Plan aufgebaut worden sei und daß Deutschland keineswegs mehr in der Lage sein würde, die Dawes-Zahlungen zu leisten. Dem „Matin" zufolge, habe Stresemann noch verlangt, daß Frankreich seine Truppen auf alle Fälle aus dem Rheinland zurückziehe.

London, 22. August. Die italienische Haltung im Haag hat auf englischer Seite bereits zu einem kleinen aber bemerkenswerten Vorgang geführt. Das Mitglied des Stadtrates von Glasgow, Kerr, der der englischen Abordnung für die am 12. September in Rom zusammentretenden Stadtbautagung angehört, hat es abgelehnt, nach Italien zu gehen. Er begründet seine Ablehnung damit, daß er es angesichts der italienischen Haltung im Haag nicht verantworten könne, englisches Geld in Italien auszugeben.

Paris, 22. August. Zu der Besprechung zwischen Stresemann und Briand am Mittwoch nachmittag erklärt Sauerwein im „Matin", Briand habe in der Räumungsfrage eine sehr große Festigkeit gezeigt. Das politische Zugeständnis Frankreichs liege in der früheren Räumung, die nach Regelung der Tributfrage für die dritte Zone in Frage komme. Ein Unterschied von einigen Wochen könne den großen Erfolg der Politik Stresemanns nicht entwerten. Die zweite Zone werde Briand vier Monate vor den festgesetzten Fristen räumen lassen, d. h. ab September. Wenn England in drei Monaten 5000 Mann zurückziehe, so ziehe Frankreich in der gleichen Zeit rund 12 000 Mann zurück. Für die restlichen 38 000 Mann müßten aber erst die Unterkunftsmöglichkeiten vorbereitet werden. Außerdem möchte das Oberkommando die Truppen und das ungeheure Material nicht mitten im Winter zurückerstatten. Um die Soldaten unter guten Gesundheitsverhältnissen zurückzuziehen, dürfte die Räumung nicht vor dem 1. März 1930 beginnen, was bedeuten würde, daß sie nicht vor dem September 1930 beendet sein könnte. Die Deckungsarmee müsse an der Grenze bleiben, man könne sie daher nicht in entfernte Garnisonen verlegen. Briand denke nicht daran, sich über die Meinung seiner militärischen Ratgeber hinwegzusetzen.

Haag, 22. August. Die am Donnerstag vormittag beschlossene Besprechung zwischen den einzelnen Gruppen sind sofort aufgenommen worden. Im Anschluß an die Sechs-Mächte-Konferenz fand eine Zusammenkunft zwischen den Führern der Abordnung von Frankreich, Belgien und Italien mit dem englischen Sstatzkanzler Snowden im Binnenhof statt, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte. Der parlamentarische Sekretär Snowdens teilte mit, daß nach englischer Auffassung eine Vertagung der Konferenz nicht mehr in Erwägung gezogen werde. Entweder gelange man in den nächsten Tagen zu einer grundsätzlichen Einigung oder zu einem völligen Abbruch. Anschließend an die Besprechung findet eine zweite Besprechung zwischen Frankreich, Italien und Belgien statt. Der französische Arbeitsminister Loucheur teilt nach ihrer Beendigung mit, daß heute nachmittag 4 Uhr im Binnenhof eine Besprechung unter Hinzuziehung Deutschlands, jedoch ohne Teilnahme der englischen Abordnung, stattfinden werde. Man sei jetzt fest entschlossen, noch am Freitag eine endgültige Klärung der Lage herbeizuführen. Die Delegierten beabsichtigen am Sonnabend abzureisen.

Haag, 22. August. Auf Grund des am Donnerstag vormittag gefaßten Beschlusses traten am Nachmittag kurz nach 3 Uhr die Abgeordneten der vier Gläubigermächte Frankreich, Belgien, Japan und Italien im Binnenhof zusammen. Gegen 4 Uhr erschienen die deutschen Vertreter, Minister Curtius und Hilferding, so daß die Konferenz unter Mitwirkung der deutschen Vertreter weiter fortgesetzt wurde. In der Sitzung, die kurz nach 5 Uhr beendet war, wurden, wie mitgeteilt wurde, die Lösungsmöglichkeiten der finanziellen Fragen, insbesondere die Sachlieferungsfrage erörtert. Die Verhandlungen werden abends um 7 Uhr fortgesetzt werden. Von französischer Seite nahm an den Verhandlungen Cheron teil.

Haag, 22. August. Die deutsche Abordnung hat am Donnerstag nachmittag eine lange Sitzung abgehalten. Es verlautet, daß gegenwärtig im Vordergrund der Erörterungen die Einbeziehung Deutschlands in die finanziellen Verhandlungen der Gläubiger-Mächte und die daraus für Deutschland folgenden Ergebnisse stehen. Die Donnerstag-Nachmittag-Besprechung der vier Gläubigermächte Frankreich, Belgien, Italien und Japan ist am Abend um 7 Uhr unter Hinzuziehung der Minister Curtius und Hilferding fortgesetzt worden.

In alliierten Kreisen der Konferenz wird bereits eingehend von neuen finanziellen Forderungen gesprochen, die jetzt an Deutschland gestellt werden sollen. Wie bereits mehrfach hervorgehoben, scheint die übliche Taktik eingeschlagen worden zu sein.

Haag, 22. August. Die heutige Sechs-Mächte-Besprechung ist um 11.30 Uhr abgebrochen und auf Freitag nachmittag 4.30 Uhr vertagt worden. Es ist beschlossen worden, bis Montag nachmittag in kleinem Kreise eine Lösung zu suchen. Die Mächte werden zu diesem Zweck in Gruppen verhandeln. Zunächst sollen die vier Gläubigermächte gemeinsam mit England unter Hinzuziehung Deutschlands verhandeln. Gleichzeitig sollen die politischen Fragen im Rahmen weiterer Gruppenbesprechungen zur Verhandlung gelangen. Sollte sich bei diesen Gruppenbesprechungen die Möglichkeit einer Beilegung der englisch-französischen Gegensätze ergeben, so soll am Sonnabend die endgültige Entscheidung über die Weiterführung der Verhandlungen fallen.

# Der Pazific-Flug Zeppelins verschoben.

Tokio, 22. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird voraussichtlich am heutigen Donnerstag abend um 11 Uhr zur dritten Etappe des Weltfluges starten. Eine genaue Untersuchung der Motoren hat ergeben, daß sie unbeschädigt geblieben sind. Lediglich die Streben der hinteren Motorengondel müssen durch vorhandene Ersatzteile ergänzt werden. Die japanische Marine leistet jede Unterstützung. Der Vorfall beim Ausbringen des Luftschiffes aus der Halle hat in ganz Japan allgemeines Bedauern ausgelöst. Ueberall kommt die Freude darüber zum Ausdruck, daß das Luftschiff nur eine leichte Beschädigung erlitten hat. Die Zahl der Besucher des „Graf Zeppelin" ist inzwischen auf rund 300 000 gestiegen. Alle Volksschichten bekunden lebhaftestes Interesse für das deutsche Luftschiff.

Neuyork, 22. August. Aus Tokio wird gemeldet: Nördlich von Kasimugaura befindet sich ein Tiefdruckgebiet mit leichtem Regen, schwächeren Winden und Gewittern, so daß der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin" für Donnerstag abend mitteleuropäischer Zeit unsicher ist. Die Passagiere befinden sich aber trotzdem bereits an Bord.

Neuyork, 22. August. Der ursprünglich für Donnerstag abend vorgesehene Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist weiter verschoben worden, bis sich die Wetterlage gebessert hat.

# Verkehrskatastrophen.

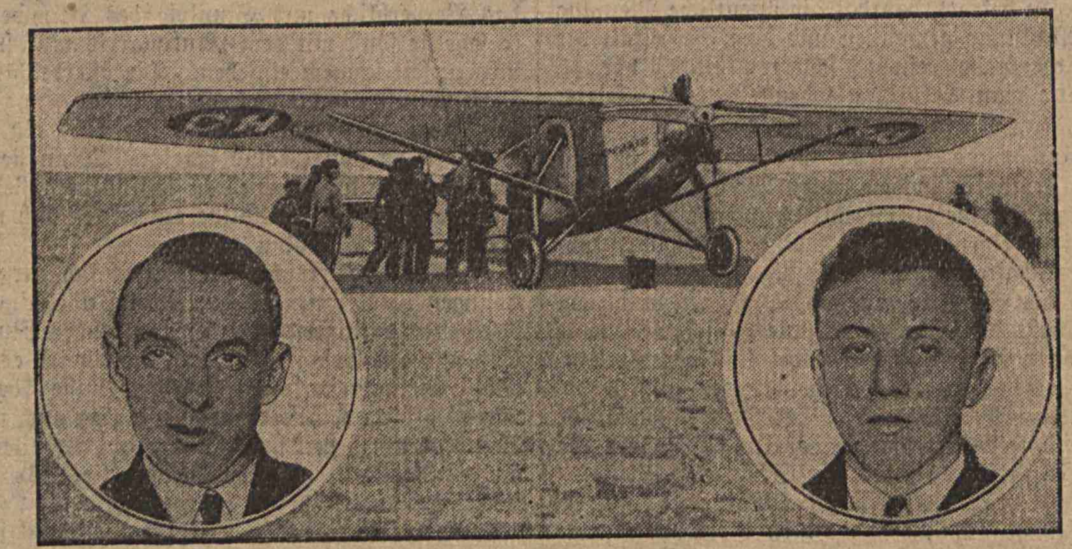
Plauen, 22. August. Wie der „Vogtländische Anzeiger" aus Wernesgrün meldet, hat sich dort am Donnerstag früh, kurz vor 7 Uhr, ein schweres Autounglück ereignet. Das Staatsauto der Linie Plauen—Eibenstock ist bei Wernesgrün eine etwa 15 Meter hohe Böschung hinabgestürzt und wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert. 15 Personen sind teils schwer, teils leicht verletzt worden. Staatsanwaltschaft und Sachverständige haben sich sofort an die Unglücksstelle begeben, um die Ursache des Unfalles festzustellen. Es wird angenommen, daß die Schuld eine Radfahrerin trifft, die auf der verkehrten Straßenseite fuhr und dadurch den Autobusführer zum plötzlichen Ausweichen veranlaßte.

Partenkirchen, 22. August. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Mittenwalder Straße bei Partenkirchen ein schweres Autounglück, bei dem eine Person getötet und vier schwer verletzt wurden. Ein Pariser, der mit Amerikanern seit einiger Zeit in Partenkirchen weilt, unternahm am Mittwoch abend mit zwei Kassiererinnen und zwei Herren aus Berlin einen Ausflug nach Mittenwald. Mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer rannte der Wagen auf der Rückfahrt in der Nacht gegen einen Baum. Die neben dem Führer sitzende Valeska Feistel wurde zwischen Auto und Baum eingeklemmt und war sofort tot. Ein Berliner und die zweite Insassin erlitten schwere Schädelverletzungen, der andere Insasse trug einen Oberschenkel- und einen Beckenbruch davon. Der Führer des Wagens wurde nur leicht verletzt.

### Grubenunglück.

Beuthen, 22. August. Am Donnerstag vormittag ereignete sich auf der Deutsch-Bleicharley-Grube in Beuthen durch Zubruchgehen einer Strecke ein schweres Unglück, wobei ein Vorhäuer und ein Häuer von den herabstürzenden Gesteinsmassen erschlagen wurden. Ein dritter Bergmann mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden.

### Die Schweizer Ozeanflieger verschollen.



**Die Farman-Maschine der Schweizer Flieger Kaeser (links) und Luscher (rechts).**

Von den Schweizer Fliegern, die zum Ozeanflug gestartet sind, fehlt jede Spur. Man ist um ihr Schicksal um so mehr besorgt, da die Maschine kein Funkgerät an Bord hat.

## Wieder ein politisches Todesurteil in Litauen.

### Und schon vollstreckt.

Das Kriegsgericht in Kowno hat einen litauischen Staatsbürger, namens Nasaufkas, zum Tode verurteilt, weil er auf frischer Tat ertappt worden war, als er sich an die polnische Grenze begeben hatte, um dort von Pletschkaitis-Anhängern Waffenvorräte, bestehend aus Revolvern, Handgranaten und einer Höllenmaschine, zu übernehmen. Da der Präsident der Republik das Gnadengesuch verworfen hat, ist das Urteil am Montag in aller Frühe vollstreckt worden.

## Internationales Treffen der Jung-Pazifisten.

Paris, 22. August. Im Schluchtenpaß an der früheren deutsch-französischen Grenze fand die erste Kundgebung des Kreuzzugs der Jugend für den Frieden statt, der von Marc Sangnier organisiert worden ist. Eine Gruppe junger Franzosen traf sich dort mit jungen deutschen Pazifisten.

In den bei der Zusammenkunft gehaltenen Reden wurde auf die symbolische Bedeutung der Zusammenkunft hingewiesen und die Jugend aller Länder zur Unterstützung der Friedensbewegung aufgerufen.

## Vom indischen Nationalkongreß.

Berlin, 22. August. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus London: Ghandi, der gestern erneut zum Präsidenten des indischen Nationalkongresses, der in diesem Jahre um Weihnachten in Lahore zusammentreten wird, gewählt wurde, hat seine Wahl aus Gesundheitsgründen abgelehnt.

## Ausschreitungen der Araber in Jerusalem

London, 22. August. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, herrscht dort unter den Juden starke Erregung über die Angriffe der Araber. Am Mittwoch wurde wiederum ein Jude, diesmal in einem Wohnviertel, von einem Araber erstochen. Der Täter konnten entkommen. In ihrer Wut griff die jüdische Bevölkerung einen Araber an und verletzte ihn schwer. Augenscheinlich steht dieser Vorfall jedoch nicht im Zusammenhang mit den Angriffen bei der Klagemauer. Der Vertreter der „Vossischen Ztg.", Dr. von Weisl, ist im Zusammenhang mit einer Rede bei der Beerdigung eines Opfers der Vorfälle, in der er gegen die Polizei starke Vorwürfe erhoben hatte, verhaftet worden.

## Aufregende Jagd nach entwichene Zirkuslöwen.

Gumbinnen, 22. August. Durch Nachlässigkeit eines Angestellten des Zirkus Alberty, der Mittwoch abend seine Abschiedsvorstellung gab, entwichen um 21 Uhr drei Löwen aus dem Zirkus. Der Verwalter des in der Stadtnähe liegenden Gutes Drücklerhöfchen, aufmerksam gemacht durch das Brüllen einer Kuhherde, begab sich aus seiner Wohnung, um die Ursache der Unruhe festzustellen. Als er in die Dunkelheit hinauskam, erhielt er plötzlich von hinten einen Schlag in den Rücken. Als er sich umwandte, sah er einen starken Löwen hinter sich. Auf seinen Zuruf hin wich der Löwe zurück, so daß der Verwalter seine Wohnung wieder erreichen und die Türe schließen konnte. Jetzt wurden Herrschaft und Personal des Gutes alarmiert. Man sah durch die Fenster, wie die Löwen im Garten und auf dem Hof herumliefen. Inzwischen erschienen Angestellte des Zirkus und Direktor Alberty selbst auf dem Hof, um die Bestien wieder einzufangen. Glücklicherweise gelang es, die Tiere auf dem Hof, der ein geschlossenes Viereck bildet, zu stellen und durch Vorsetzen von Gittern in drei Gebäudewinkeln abzusperren. Um eine Panik während der Vorstellung zu vermeiden, wurde im Zirkus selbst das Progamm ruhig durchgeführt. Erst nach Beendigung der Vorstellung ging man an das Einfangen der Löwen. Der Raubtierwagen wurde an die provisorischen Zellen herangebracht und auf Zureden ihres Bändigers kehrten die Löwen in die gewohnte Gefangenschaft zurück.

## Die Typhusepidemie in Weißenburg.

Nürnberg, 22. August. Die Typhusepidemie in Weißenburg ist noch immer im Zunehmen begriffen. Während nach dem amtlichen Bericht des Stadtrats Weißenburg die Zahl der bis zum Mittwoch an Typhus erkrankten Personen 97 betrug, hat sich diese Zahl bis zum heutigen Donnerstag vormittag auf 101 erhöht, davon sind als typhuskrank 61 und als typhusverdächtig 40 Personen festgestellt worden.

## Verzweiflungstat infolge Todes der Gattin

Kopenhagen, 21. August. Einer Verzweiflungstat sind am Dienstag abend in Kopenhagen 3 junge Menschenleben zum Opfer gefallen, während an dem Aufkommen einer vierten Person bezweifelt wird. Ein Maschinenarbeiter, der vor etwa einer Woche seine Frau verloren hatte, benutzte die Abwesenheit seiner zur Führung des Haushalts übegesiedelten Schwägerin dazu, aus der Küche einen langen Gasschlauch nach dem Schlafzimmer zu legen, in dem seine 3 Kinder schliefen und den Gashahn zu öffnen. Als die Verzweiflungstat entdeckt wurde, waren die 3 Kinder bereits tot. Der Vater gab noch schwache Lebenszeichen von sich. An seinem Aufkommen wird jedoch gezweifelt.

## Opfer der Arbeit.

Berlin, 22. August. Die „B. Z." meldet aus Bochum: Im Betrieb der Wittener Hütte in Witten bei Bochum ereignete sich ein furchtbares Unglück. Eine mit glühendem Eisen gefüllte Tonne, die durch einen unglücklichen Zufall hängen blieb, ist, als der Kran weiter fahren wollte, gehoben und umgekippt worden. Das glühende Metall ergoß sich über die Former Arndt und Stücker. Arndt wurde bis auf eine unkenntliche Knochenmasse verbrannt, während Stücker mit gräßlichen Brandwunden ins Diakonissenhaus gebracht wurde. Mehrere Arbeiter erlitten leichtere Brandwunden.

## Taifun.

London, 22. August. Aus Hongkong wird berichtet, daß dort im Laufe des Donnerstag ein schwerer Taifun niederging. Der Wind erreichte eine Stärke von 120 Stundenmeilen. Verschiedene Schiffe, die sich im Hafen befanden, sind auf Grund gelaufen. Der Schaden ist bis jetzt noch nicht bekannt.

## Kurze Nachrichten.

**Woran die Indianer sterben.** Es gibt in den Vereinigten Staaten noch 350 000 rote Männer, die in 26 Staaten, meist von den Weißen getrennt, in Schutzgebieten leben. Die Gesundheitsverhältnisse unter ihnen sind nach einem Bericht, der in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" wiedergegeben wird, schlecht. Die Medizinmänner fürchten nämlich ihren großen Einfluß zu verlieren. Die häufigste Krankheit ist die Tuberkulose, die bei den Sterbefällen etwa 25 Prozent ausmacht. Sehr verbreitet ist unter manchen Stämmen das Trachom. Die Geburten- und Sterbeziffern sind bei den Indianern erheblich höher als bei den Weißen und Negern.

**Verflogen.** Aus Dresden wird berichtet. Am Mittwoch abend landete auf der Pferderennbahn in Dresden-Seidnitz ein aus Wie kommendes englisches Sportflugzeug, das infolge Nebel die Orientierung verloren hatte. Das Flugzeug befindet sich auf einem Flug von Afrika nach England. Es wird nach Prüfung der Papiere des Fliegers und der Maschine am heutigen Donnerstag die Reise nach Berlin fortsetzen können.

**Bezahlung der Milch nach Klassen.** Schweden nahm seit jeher eine besondere Stellung im Milchverkehr ein. Einer der größten und ältesten Kontrollvereine (Prov. Västmanerland) hält für seine sieben Bezirke je einen Beamten, der die Milch auf Fettgehalt, Sauberkeit, Haltbarkeit (vermittels der Reduktaseprobe), Geruch, Geschmack, Temperatur und Reinheit der Behälter etwa dreimal im Monat untersucht. Die Bezahlung erfolgt nach Klassen. Die erste Klasse bekommt einen Zuschlag zum Normalpreis und III und IV entsprechende Abzüge. Da zeigt es sich, daß die Güte der angelieferten Milch immer mehr zunimmt, so daß Klasse I immer größer wird und IV beinahe wegfällt. Das Ergebnis der Prüfungen wird den Landwirten regelmäßig mitgeteilt.

## Wetterbericht

### der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

| 22. Aug. | Luftdruck in mm | Lufttemp. Celsius | Luftf. Proz. | Windrichtung | Windstärke m/s | Grad der Bewölkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 7 U. | 749,0 | + 10,1 | 101 | SW | 3,5 | halbbedeckt |
| 13 U. | 748,7 | + 16,0 | 80 | SW | 2 | bedeckt |
| 21 U. | 748,5 | + 14,3 | 88 | N | 1 | „ |

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 16,4
tiefste Temperatur + 8,4
Regenmenge in mm 0,0

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

# „A. S. Der Unsichtbare".

Von **Edgar Wallace.**

(5. Fortsetzung)

Es mußte aber auch früher einmal eine Zeit gegeben haben, in der selbst dieser Mann mit dem hageren Gesicht seine Augen vor dem Blick einer Dame gesenkt hätte, die soviel mit ihm gesprochen hatte.

Sie sah schnell zu Andy hinüber und ging an ihm vorbei. Sie atmete erleichtert auf. Ihre schreckliche Befürchtung hatte sich also nicht bewahrheitet. Sie konnte getrost zurückkehren. Und sie war beinahe in froher Stimmung, als sie den mit Rosenstöcken eingesäumten Gartenweg zu ihrer Haustür entlangging.

4.

Wenn man von der Straße aus in Nelsons Haus eintrat, kam man in eine große Eingangshalle, die auf drei Seiten von einer Galerie umgeben war, zu der man auf einer breiten Treppe emporsteigen konnte.

Nelson stand an einer Staffelei und betrachtete ein Gemälde, sein Gesicht war nicht zu sehen. Aber Stella brauchte es auch nicht zu sehen, seine Haltung sagte ihr schon genug. Er wandte sich jetzt um und betrachtete seine Tochter mit einer gewissen Anmaßung, mit der etwa ein König unwillkommene Eindringlinge zurückgewiesen hätte. Er hatte ein schmales Gesicht und war etwas kahlköpfig. Seine Nase war fein und aristokratisch, Mund und Kinn waren nur schwach entwickelt. Ein dünner, brauner Schnurrbart, der grau zu werden begann, gab ihm ein fast militärisches Aussehen, das augenblicklich auch zu seiner kriegerischen Stimmung paßte.

„Nun, bist du zurückgekommen?"

Er kam langsam auf sie zu. Seine Hände lagen auf dem Rücken, die Schultern waren zurückgezogen.

„Weißt du auch, daß ich kein Mittagessen hatte?" fragte er mit düsterer Stimme.

„Ich sagte dir doch heute morgen, daß ich zur Stadt fahren würde. Warum hast du Mary nicht gefragt?"

Sie fürchtete schon seine Antwort.

„Mary habe ich entlassen", erklärte er hochfahrend.

Stella seufzte.

„Du hast doch nicht etwa auch die Köchin fortgeschickt?"

„Die habe ich auch hinausgeworfen."

„Hast du ihnen denn auch ihren Lohn gegeben?" fragte sie zornig. „Vater, warum machst du immer so schreckliche Geschichten?"

„Ich habe sie entlassen müssen, weil sie unverschämt wurden", entgegnete Mr. Nelson würdevoll. „Das genügt doch wohl. Ich bin Herr in meinem eigenen Hause."

„Ich wünschte, du wärest etwas mehr Herr deiner selbst", sagte sie müde, ging zu dem Kamin, nahm eine dort stehende Flasche und hielt sie gegen das Licht. „Warum wirfst du immer die Dienstboten hinaus, wenn du betrunken bist?"

„Betrunken?" fragte er beleidigt.

Sie nickte.

In solchen Augenblicken sagte sie ihre Meinung frei heraus und beschönigte nichts.

„Morgen wirst du wieder erzählen, daß du dich an nichts erinnern kannst, was passiert ist, und dann tut dir alles leid. Ich muß aber wieder nach Beverley hineingehen und zwei Dienstboten auftreiben, die du noch nicht entlassen hast. Sie werden schwer zu finden esin."

Nelson hab die Augenbrauen.

„Wie, du hältst mich für einen Betrunkenen?!" rief er vorwurfsvoll, aber sie achtete nicht weiter auf ihn, ging in die Küche und machte sich daran, etwas zu kochen. Sie hörte, wie er die Treppe hinaufstieg und immer wieder vor sich hinsagte: „Betrunken?" Dann lachte er höhnisch und unheimlich.

Sie saß an dem sauberen Küchentisch, trank eine Tasse Kakao und aß eine Schnitte Brot und Butter. Sie sah sich auch nach einem Stückchen Käse um, aber sie wußte schon vorher, daß ihre Bemühungen nutzlos sein würden. Es war charakteristisch für Mr. Nelson, daß er eine Vorliebe für Käse hatte, wenn er trank. Hätte er doch nur etwas gearbeitet! Sie ging in das Atelier, das auf der Rückseite des Hauses lag. Die Leinwand, die sie ihm am Morgen aufgespannt hatte, war unberührt, kein Kohlestrich war darauf zu sehen.

Stella seufzte.

„Es hat ja doch alles keinen Zweck", sagte sie traurig und betrachtete wehmütig die vielen halbvollendeten Studien, die an der Wand hingen.

Sie ließ sich an einem kleinen Schreibtisch in der Ecke des Ateliers nieder und machte Eintragungen in ihr Wirtschaftsbuch, als die Hausglocke anschlug. Sie stand auf und [illegible] Halle. Draußen [illegible] Der [illegible] geklingelt hatte, war einige Schritte von der Tür zurückgetreten, so daß sie ihn zuerst nicht erkennen konnte.

„Ach, du bist es, Artur? Komme, bitte, herein. Vater ist schon nach oben gegangen."

„Das habe ich vermutet."

Mr. Artur Wilmot wartete, bis sie das Licht im Wohnzimmer eingeschaltet hatte, bevor er nähertrat.

„Du warst heute in der Stadt?"

„Hast du mich gesehen?" fragte sie schnell.

„Nein, jemand hat es mir erzählt — ich glaube, es war Merrivan. Hast du auch schon die Geschichte von dem kanadischen Professor gehört? Er ist in Wirklichkeit ein so bekannter Einbrecher, daß sich ein Mann wie Andrew Macleod mit ihm beschäftigte. Er ist eigentlich ein Arzt."

Sie wußte sofort, daß er von dem Mann mit den grauen Augen sprach, aber sie wollte Gewißheit haben.

„Wer ist Andrew Macleod?"

„Ein Detektiv, aber wie ich eben schon sagte, eigentlich ein Arzt. Aber man vertraut ihm alle schwierigen, wichtigen Fälle an, und dieser Professor ist ein Expert als Einbrecher. Er hat den Spitznamen Scottie, wenigstens hat ihn Mr. Macleod so angeredet."

„Ich muß ihn auf dem Bahnhof gesehen haben. Ein hübscher Mensch mit eigentümlichen Augen."

„Ich würde Scottie aber kaum als einen hübschen Mann bezeichnen", erwiderte Wilmot.

Sie war so verwirrt, daß sie seinen Irrtum nicht korrigierte.

„Ich kann dich leider nicht bitten, heute abend länger zu bleiben, denn wir haben kein Personal im Hause."

„Schon wieder einmal kein Personal?" fragte er erstaunt. „Das ist aber doch zu schlimm! Dein Vater benimmt sich wirklich unmöglich! Nun mußt du wieder Köchin und Dienstmädchen spielen, bis du neue Leute gefunden hast."

„Und mein zerknirschter Vater will mir dann dabei helfen, steht mir aber dauernd im Wege! Es ist eine schwere Last, die mir das Schicksal aufgebürdet hat, und dabei ist Vater doch ein so guter, liebenswürdiger Charakter, wenn —"

Der junge Mann hatte schon die Frage auf der Zunge, wann Mr. Nelson überhaupt einmal vollkommen nüchtern gewesen sei. Er war aber zu klug, um sie hierdurch zu ärgern. In anderer Weise jedoch war er nicht klug genug, wie sich später herausstellt.

(Fortsetzung folgt.)



**Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter**

Am Mittwoch, den 21. August, verschied unser Mitglied, Herr

## Waclaw Marschner

dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, an der morgen, Sonnabend, den 24. August, um 4 Uhr nachm., vom Trauerhause, Pomorska 68 aus, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen. Die Verwaltung.





**Lodzer Sport- und Turnverein.**

Sonntag, den 25. August d. J., um 2.30 Uhr nachmittags, veranstalten wir Zakontna Nr. 82 ein großes

## Sternschießen

wozu die Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladet

**die Verwaltung.**

**Nach Schluß: Tanz.**

## Das Sekretariat

**der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes**

**Petrikauer 109**

**erteilt täglich von 9 bis 1 Uhr und von 3,30 bis 7,30 Uhr abends**

## Auskünfte

**in Lohn-, Urlaubs- und Arbeitsschutzangelegenheiten.**

**Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.**

**Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär.**

**Stellenvermittlung.**

**Die Fachkommission der Reiger, Scherer, Andreher u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.**

Unser Roman

## „Carlotta Dunker“

von Elisabeth Ney

**ist in Buchform erschienen**

und kostet: in Ganzleinen **4,— Mark**; in Halbleinen **3,— Mark**

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.





— Tante, hat in deinem Leben niemand um deine Hand angehalten?

— Doch. Es hat sich mir einmal jemand durch das Telephon erklärt, aber es hat sich herausgestellt, daß es eine falsche Telephonverbindung war.





— Ist das dein Auto?

— Nein, noch nicht. Ich habe erst gestern den Besitzer des Autos kennengelernt.

## Theater- u. Kinoprogramm.

**Theater im Staszic Park:** Freiteg, Sonnabend und Sonntag „Kochajmy się!“

**Apollo:** „Das Weib auf der Folter“

**Capitol:** „Das Zirkusmädchen“

**Corso:** „Die Feuerritter“

**Czary:** „Die Insel der Tränen“ und „Die Frau für zwei Wochen“

**Grand Kino:** „Das Golgatha der Liebe“

**Kino Oświatowe:** Szczapa (Ordonanz Pepiczek) als Hundehändler

**Luna:** „Das gefährliche Alter [illegible] Männer“ und „Hipek und Lopek wollen [illegible]eiraten“

**Odeon und Wodewil:** „De[illegible] Sklave der Arena“

**Palace** „Die Insel der T[illegible]“ [illegible] „Die Frau für zwei Wochen“.





# Die Protestaktion des Magistrats gegen die Erhöhung des Straßenbahntarifs.

## Ein Memorial an das Verkehrsministerium.

Der Magistrat führt die Protestaktion gegen die vollständig ungerechtfertigte Erhöhung der Straßenbahntarife mit aller Energie fort. Nachdem bereits an die Straßenbahnverwaltung und an das Wojewodschaftsamt entsprechende Protestschreiben abgesandt wurden, hat der Magistrat seinen Protest nunmehr auch an das Verkehrsministerium weitergeleitet. In einem gestern an das Verkehrsministerium entsandten Memorial wird nach Anführung der von der Straßenbahngesellschaft vorgenommenen Tariferhöhungen festgestellt, daß die neuen Tarife eingeführt wurden, ohne daß die Straßenbahnverwaltung dem Magistrat vorher eine genaue Kalkulation vorgelegt hätte. Der Magistrat hat, so heißt es in dem Memorial, bis zum heutigen Tage die geforderten Angaben, die die Erhöhung des Straßenbahntarifs rechtfertigen sollten, nicht erhalten. Aus dem Bericht der Direktion für das Jahr 1928 jedoch geht hervor, daß die Einnahmen größer waren als die Ausgaben, und zwar um 4 003 093,62 Zloty. Aus den Monatsberichten ist ersichtlich, daß die Einnahmen der Aktiengesellschaft für die ersten sechs Monate dieses Jahres 7 711 447,25 Zloty betrugen, während im vergangenen Jahre in derselben Zeit nur 6 658 950,36 Zloty aufzuweisen waren. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres hat die Straßenbahngesellschaft also **1 052 497,25 Zloty mehr eingenommen** als im vergangenen Jahre. Und dabei ist in Betracht zu ziehen, daß der diesjährige strenge Winter die Frequenz auf der Straßenbahn stark vermindert hat.

Die Erhöhung der Tarife ist auch dadurch noch unbegründet, als die Straßenbahngesellschaft noch andere Gelegenheit hat, die Rentabilität des Unternehmens zu heben, und zwar durch **Einführung eines Warenverkehrs**, worauf die Magistratsvertreter schon wiederholt aufmerksam gemacht haben und was laut § 1 des Konzessionsvertrages auch vorgesehen ist. Wenn man in Betracht zieht, daß mit Ausnahme von nur drei Industrieunternehmen keine Lodzer Fabrik Eisenbahnverbindung besitzt, während fast alle diese Fabriken an den Linien der Straßenbahn liegen, so ergibt sich, daß die Straßenbahn bei entsprechender Organisierung des Warenverkehrs hieraus große Gewinne erzielen könnte. Beträgt doch die Menge der mit der Eisenbahn für die Lodzer Industrie zugeführten Waren (Kohle, Wolle, Baumwolle usw.) gegen eine Million Tonnen jährlich.

Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß die Lodzer Arbeiterschaft infolge der weiten Entfernung ihrer Wohnungen von den Arbeitsstätten die Straßenbahn sowohl auf dem Wege zur Arbeit wie auch auf dem Rückwege benutzen und auch die Schuljugend größtenteils von der Straßenbahn Gebrauch machen muß. Daraus ist zu ersehen, daß die Erhöhung des Straßenbahntarifs für die Stadt Lodz ein sehr bedeutsames Problem ist, denn dadurch wird **in erster Linie das Hungerbudget der meist nur drei Tage in der Woche beschäftigten Arbeiterschaft belastet.** Des weiteren ist der Straßenbahntarif von großer, vielmals sogar von entscheidender Bedeutung bei der Festsetzung der Lebensmittelpreise, die in die Stadt eingeführt werden.

Das Memorial schließt mit der Bitte, das Verkehrsministerium möge als Aufsichtsbehörde der Straßenbahngesellschaft seinen Einfluß geltend machen.

# Tagesneuigkeiten.

**Steuereintreibung.**

Am 15. d. Mts. ist die Frist zur Einzahlung der Umsatzsteuervorschußzahlung für das zweite Vierteljahr 1929 abgelaufen. Alle Steuerpflichtigen, die den Vorschuß in der vorgeschriebenen Zeit nicht eingezahlt haben, genießen das Recht eines vierzehntägigen Vorzugstermins nicht und müssen außerdem Verzugszinsen für die Zeit vom 16. d. Mts. an gerechnet, zuzahlen. Die Finanzbehörden sind bereits zur Zwangseintreibung der Rückstände geschritten. (p)

**Die Wechselstuben müssen für die Kosten der staatlichen Aufsicht aufkommen.**

Die Lodzer Finanzkammer hat vom Finanzministerium ein Rundschreiben über die Deckung der mit der staatlichen Aufsicht verbundenen Kosten durch die Wechselstuben erhalten. Der Monatssatz wurde für die Wechselstuben auf 0,1 Prozent der Mindesthöhe des Anlagekapitals festgesetzt, d. h. für Lodz auf 20 Zloty. Die Gebühr ist vierteljährlich im voraus zu entrichten. (p)

**Bankrott einer Lodzer Firma in Belgien.**

Wie uns aus Antwerpen gemeldet wird, hat dort die Firma „Union Trading Co.", die von einem Lodzer namens Komorowski geleitet wurde, bankrott gemacht. Der Bankrott weist deutliche Merkmale eines Betruges auf, da er erst nach dem Verschwinden Komorowskis ans Tageslicht kam, der nach Zurücklassung eines Defizits von einer Million Francs geflüchtet ist. Die Firma war als Eigentum dreier Teilhaber registriert, von denen die anderen beiden, Einwohner von Antwerpen, sofort in Haft genommen wurden. Sie mußten jedoch bald wieder freigelassen werden, da ihnen keine Beteiligung an dem Betruge nachgewiesen werden konnte. Es scheint vielmehr, daß auch sie selbst den Manipulationen Komorowskis zum Opfer gefallen sind. Komorowski hatte sich seinerzeit um verschiedene Vertretungen von polnischen Firmen bemüht, wobei ihm besonders Liköre und andere Alkoholerzeugnisse der polnischen Fabriken interessiert haben sollen, die er auf größerer Grundlage in Belgien einzuführen gedachte. Es ist in Anbetracht dessen nicht ausgeschlossen, daß hier auch polnische Firmen geschädigt worden sein dürften, die mit Komorowski Handelsbeziehungen angeknüpft hatten. (Wid)

**Persönliches.**

Gestern ist der Chef der Untersuchungspolizei in Lodz, Oberkommissar Weyer, vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit bereits wieder aufgenommen. (p)

**Japaner auf der Lemberger Ostmesse.**

Wie wir erfahren, hat der Landesverband der Textilindustrie in Lodz von der Leitung der Lemberger Ostmesse die Mitteilung erhalten, daß nach langen Bemühungen eine zahlreiche Teilnahme japanischer Kaufleute an der nächsten Lemberger Messe gesichert wurde. Wie der polnische Gesandte in Tokio, Okencki, der Messeleitung mitgeteilt hat, wird Dr. Takaynagi, der Generlsekretär der Handels- und Industriekammer in Osaka, die Föderation der japanischen Industrie- und Handelskammern auf der Messe vertreten. Außerdem wird Baron Togo, der Direktor der japanisch-polnischen Gesellschaft in Osaka, zur Messe nach Polen kommen. Die Lodzer Industriellen wollen die diesjährige Herbstmesse in Lemberg wieder reich beschicken. (p)

**Das hat uns gerade noch gefehlt!**

Das Lodzer Elektrizitätswerk hat vor längerer Zeit eine dahingehende Neueinführung getroffen, daß sie den Kohlenstaub an Ort und Stelle verbrennt, um sich die Transportkosten zu ersparen. Die Folgen dieser Maßnahme machen sie jedoch für die Einwohner der Nachbarschaft in überaus lästiger Weise bemerkbar, da der bei der Verbrennung des Staubes den Schloten des Werkes entströmende Ruß die Luft in weitem Umfange verpestet. Die Einwohner der Nachbarschaft können die Fenster nicht öffnen und sind gezwungen, bei größter Hitze ohne frische Luft in der Stube zu sitzen. Wie wir erfahren, beabsichtigen eine Reihe von einflußreichen Einwohnern der Stadt, sich in dieser Angelegenheit mit einer Beschwerdeschrift an die Gesundheitsabteilung des Lodzer Wojewodschaftsamtes zu wenden. (p)

**Statistisches von der städtischen Unfallrettungsbereitschaft.**

Die städtische Unfallrettungsbereitschaft wurde im Laufe des Monats Juli 625mal zu Unfällen gerufen, davon in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends 425mal und in der Zeit von 9 Uhr abends bis 9 Uhr morgens 200mal. Von den Verunglückten wurden von der Rettungsbereitschaft 57 in Krankenhäuser überführt, 76 in Heime und 71 in ihre Wohnungen. Auf der Station der Rettungsbereitschaft meldeten sich im Laufe dieses Monats 133 Personen mit der Bitte um Hilfe. Die Zahl der von Wagen der Bereitschaft unternommenen Ausfahrten betrug 492. Insgesamt wurde 492 Personen Hilfe erteilt, darunter 312 Männern, 225 Frauen und 61 Kindern im Alter bis zu 15 Jahren. 211 Personen, denen von der städtischen Rettungsbereitschaft Hilfe erteilt wurde, waren Mitglieder der Krankenkasse. Die Ursache der Inanspruchnahme der Rettungsbereitschaft war: in 315 Fällen innere Verletzungen, in 181 Fällen innere Leiden, in 36 Fällen Vergiftungen und Stickanfälle, in 35 Fällen Geburten und Blutsturz, in 10 Fällen Irrsinn. Von den Behandelten starben 19 Personen. 228 Personen hatten sich bei Stürzen und Schlägereien Verletzungen zugezogen, 37 waren überfahren worden, in 24 Fällen handelte es sich um die Opfer von Messerstechereien, 24 Personen legten Hand an ihr Leben, 8 zogen sich Bruchwunden und 3 Vergiftungen zu. Von den Selbstmordversuchen hatten 3 tödlichen Ausgang. (p)

**Aufdeckung einer großen Schmuggelaffäre?**

Vor einigen Tagen war hier eine fliegende Kommission der schlesischen Grenzwache, mit Kommandant Krzemienczul an der Spitze, eingetroffen, die eine Revision der Zollager in Lodz vornahm. Während dieser Revision kam eine große Menge Waren österreichischer Herkunft zum Vorschein. Es wurden u. a. 10 Kisten Kunstseidengarn vorgefunden, die den Brüdern Salomon und Maier Rosenblum gehörten. Während der Untersuchung durch die fliegende Kommission wurde von der Firma Rosenblum eine angeblich von der österreichischen Behörde ausgestellte Bescheinigung vorgewiesen. Da das Eisenbahnduplikat jedoch damit nicht übereinstimmte und die Kommission auch noch feststellte, daß die Ware nicht österreichischer, sondern deutscher Herkunft ist, wurde die Ware von der Kommission beanstandet und dieselbe mit Beschlag belegt, bis die Angelegenheit von der Zolldirektion aufgeklärt sein wird. Die Waren wurden im hiesigen Zollamt untergebracht. (Wid)

**Rätselhafter Ueberfall auf der Rokiciner Chaussee.**

Gestern abend fanden Straßenpassanten auf der Rokiciner Chaussee unweit des Bahndamms einen bewußtlosen Mann in einer Blutlache. Sie benachrichtigten die Rettungsbereitschaft und das nahe Polizeikommissariat. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Mann zum Bewußtsein zurück und stellte fest, daß er durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand am Kopf schwer verletzt worden war. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß es sich um den Wysoka 3 wohnhaften Abram Zucker handelt. Er erklärte, daß er beim Passieren der Stelle von einem Täter, der sich von hinten an ihn herangeschlichen hatte, überfallen und verletzt wurde. Sein Zustand ist so bedenklich, daß sich seine Ueberführung ins Krankenhaus als notwendig erwies. (p)

**In Lodz gemordet, in Argentinien festgenommen.**

Im Jahre 1923 wurde in Lodz der Zachodnia 22 wohnhafte Ignacy Barczak in seiner Wohnung mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Seine Familienangehörigen gaben an, er habe sich das Leben genommen, doch stellte die Polizei fest, daß kein Selbstmord, sondern ein Mord vorlag. Barczak hatte eine Familienfeier veranstaltet, an der seine Tochter Wladyslawa Mikulska und andere Personen teilnahmen. Unter den Folegn des genossenen Alkohols war es zwischen Vater und Tochter zu einer schweren Auseinandersetzung gekommen, während der die Tochter, die in letzter Zeit ohnedies mit ihrem Vater in Unfrieden gelebt hatte, weil er ihr wegen ihres Lebenswandels Vorhaltungen machte, einen Revolver zog und den Vater erschoß. Auf die Kunde hin, daß die Polizei den wahren Sachverhalt herausbekommen habe, machte sich die Mörderin aus dem Staube und floh, nachdem sie sich längere Zeit in Lodz versteckt gehalten hatte, ins Ausland. Dieser Tage gelang es, sie in der Hauptstadt von Argentinien, Buenos Aires, zu verhaften. Sie ist bereits nach Polen eingeschifft worden, wo sie in den nächsten Tagen in Gdingen eintreffen wird. (p)

## Am Scheinwerfer.

### Richtig gemessen.

In dem belgischen sozialistischen Parteiblatt „Le Peuple" ist nachstehende Anekdote zu lesen: Im Eisenbahnabteil saß in einer Ecke ein Maurer und las den „Peuple". Ihm gegenüber saß ein Geistlicher.

„Sind Sie denn Sozialist, weil Sie ein so elendes Blatt lesen?" fragte er den Arbeiter.

„Selbstverständlich!" antwortete dieser, „ich bin Arbeiter und infolgedessen auch Sozialist."

„Nun", entgegnete sehr salbungsvoll der Herr Pfarrer, „wissen Sie auch, was für ein Abstand zwischen einem Vagabunden und einem Sozialisten ist."

Der Maurer zog seinen Maßstab hervor, **hielt ihn** gegen den Geistlichen, maß die Entfernung zwischen sich und ihm und sagte seelenruhig: „Fünfundsiebzig Zentimeter, mein Herr!"

**Straßenüberfall.**

Vor dem Hause Polnocna 8 wurde der 48 Jahre alte Gepäckträger Chaim Wiatak, Joselewiczstraße 17 wohnhaft, von einem Mann überfallen und durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand übel zugerichtet. Der Täter entkam. Dem Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (p)

**Bei der Arbeit verunglückt.**

In der Osserschen Fabrik, Kilinskiego 222, geriet gestern die Arbeiterin Janina Szkudlarek bei der Arbeit mit der Hand in das Getriebe einer Maschine. Auf ihre Hilferufe wurde die Maschine angehalten und die Rettungsbereitschaft benachrichtigt. Diese stellte schwere Verletzungen an den Fingern und der Handfläche fest und überführte die Verunglückte in das St. Josephs-Krankenhaus. — In der Fabrik von Kestenberg, Nowo-Targowa 26, geriet der 24 Jahre alte Arbeiter Josef Cieplucha, Spacerna 16 wohnhaft, durch Unvorsichtigkeit bei der Arbeit mit der Hand in die Räder einer Maschine und zog sich eine schwere Verletzung der Handfläche zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. (p)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

M. Epstein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Nachf., Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejska 15. (p)

**Die Kröte**

gehört zu den Tieren, die unter einem ganz ungerechtfertigten Vorurteil der Menschen zu leiden haben. Dabei ist dieses harmlose Geschöpf ein sehr nützlicher Hausgenosse, der sich leicht zähmen läßt, sich an seinen Herrn gewöhnt und still seine Arbeit tut. Diese Arbeit besteht im Fressen, denn die Kröte hat einen fast unersättlichen Hunger nach Insekten. Man hat berechnet, daß eine Kröte in drei Monaten 10 000 Insekten verspeist, und darunter befinden sich sehr viele, wie Fliegen, Moskitos, Pflanzenläuse und ähnliches Ungeziefer, die großen Schaden anrichten. Die Kröte dient in Hof und Garten als Polizei gegen diese Verbrecher der Kleintierwelt. Auch die Meinung, daß man, wenn man eine Kröte berührt, Warzen an der Hand bekäme, ist vollkommen irrig.

## Vereine ⚬ Veranstaltungen.

**Gartenfest.** Am Sonntag, den 25. d. M., bei ungünstigem Wetter am 1. September, veranstalten der Gemischte Kirchenchor der St. Trinitatisgemeinde mit dem Alexandrower Kirchen-Männergesangverein „Polyhymnia" in dem schönen Garten des letztgenannten Vereins in Alexandrow, Zielonastraße Nr. 6, ein gemeinsames Gartenfest. Das Fest wird durch eine Ansprache des Herrn Pastor Schedler eingeleitet. Im Programm sind Damenchor, gemischte und Männerchor-Gesänge vorgesehen. Für Belustigung ist ebenfalls gesorgt, und zwar durch eine Pfandlotterie, Scheibenschießen, Glücksrad und Kahnfahrt. Bei Eintritt der Dunkelheit wird von Mitgliedern des Gemischten Chores die schöne einaktige Operette „Heimatliebe" von G. Mielke aufgeführt. Konzertmusik, sowie die Begleitung der Gesänge bei der Aufführung liefert das Hausorchester des Gesangvereins „Polyhymnia". Beide Vereine haben sich die größte Mühe gegeben, das Fest recht schön zu gestalten. Wer nun die Gemütlichkeit der Feste in Alexandrow kennt, wird es bestimmt nicht versäumen, das Fest zu besuchen. Beginn des Programms pünktlich um 4 Uhr nachmittags. Der Garten ist vormittags schon für Ausflügler geöffnet.

**„Gehe hin und tue desgleichen!"** Pastor B. Löffler, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, schreibt uns: Der kommende Sonntag ist in der lutherischen Kirche hierzulande seit vielen Jahren dem Hause der Barmherzigkeit gewidmet. Das für diesen Sonntag fällige Evangelium vom barmherzigen Samariter ist so recht dazu angetan, unsere Blicke auf die Liebesarbeit der inneren Mission zu richten und unsere Herzen für dieselbe zu erwärmen. Das Leben mit seinem Kampf und seiner harten Arbeit bringt es mit sich, daß wir Menschen oft so kalt aneinander vorbeigehen! Man findet wohl ein Menge natürlichen Mitleides, falls einmal ein großes Unglück über jemanden hereinbricht. Aber wie leicht kühlt doch diese warme Wallung wieder ab und geht oft nicht einmal tief genug.

Das Haus der Barmherzigkeit hat stets im Dienste barmherziger Nächstenliebe gestanden. Soll es den Dienst weiter und in erhöhtem Maße tun, bedarf es der tätigen Unterstützung aller Glaubensgenossen. Deshalb werden — wie alljährlich — am kommenden Sonntag als 13. nach Trinitatis in den Gottesdiensten unserer Kirchen Opfer für das Haus der Barmherzigkeit eingesammelt.

Möchten die lieben Glaubensgenossen dem Rufe des Sonntagsevangelium: „Gehe hin und tue desgleichen" folgen, Gaben der Liebe reichlich niederlegen.

**Lodzer Turnverein „Kraft".** Am Sonntag, den 25. August, veranstaltet der Verein auf der Chaussee Krzywic — Lowicz sein Klub-Meisterschaftsrennen für das Jahr 1929. Start von Krzywic aus um punkt 8 Uhr früh. Sammelpunkt und Abfahrt vom Vereinslokal 6.30 Uhr.

**Eine Freidenker-Vorlesung.** Sonntag, den 25. d. M., um 10.30 Uhr morgens, findet im Saale Petrikauerstraße 83, Quergebäude, eine Treppe, ein Vortrag des Gen. Jan Hanemann, Vorstandsmitglied des Freidenkerbundes Polens, über das Thema: „Die Bibelmoral im Lichte der sozialistischen Ethik" statt. Eintritt frei.

## Sport.

### Der neue Steher-Weltmeister.



Paillard-Frankreich.

Nachdem die Radweltmeisterschaft über 100 Kilometer infolge starken Regenfalls, der die Zementbahn unbefahrbar machte, zweimal verschoben werden mußte, konnte sie endlich am Abend des 20. August auf der Zürich-Oerlikoner Bahn zum Austrag gelangen. Sieger blieb der Franzose Paillard; der Titelverteidiger Sawall-Deutschland schied vorzeitig aus.

### Vor dem Treffen Touristen Ib — L. K. S. Ib.

Zu dem nächsten Spiel um die Meisterschaft der A-Klasse zwischen den Reserven der Touristen und L.K.S. stellt der Touring-Club eine durch Spieler aus der Ligaelf gestärkte Mannschaft auf.

### Die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele der A-Klasse.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag finden folgende Spiele um die A-Klassen-Meisterschaft statt: L. Sp. u. Tv — P. T. C., W. K. S. — Hakoah, L. K. S. — Touring und Sokol — Orkan. Von den Resultaten der Treffen W. K. S. — Hakoah und Sokol — Orkan wird es wohl abhängen, wer in die B-Klasse fallen soll.

### Eröffnung des Sportplatzes der Widzewer Manufaktur.

Der Sportplatz der Widzewer Manufaktur ist vom Magistrat freigegeben worden und so dürfte bald die Eröffnung stattfinden. Es soll auch schon am kommenden Sonntag ein Meisterschaftstreffen auf diesem Platz ausgetragen werden.

### Heute Schwimmatch Polen — Belgien.

Am heutigen Tage beginnt in Warschau die zwei Tage dauernde Schwimmkonkurrenz zwischen Polen und Belgien. Die belgische Mannschaft trifft in Polen in stärkster Aufstellung ein.

## Die Zirkusreiterin

Gesellschaftsroman von

**Otfried von Hanstein**

Otfried von Hanstein, einer der meistgelesenen und beliebtesten deutschen Romanschriftsteller, hat in seinem neuen Roman **„Die Zirkusreiterin"** einige kernige, gesunde Gestalten geschaffen, die in ihrer Gediegenheit, Kraft und Geradheit Musterexemplare von modernen Menschen sind. Ein junger Arzt, der menschlich und wissenschaftlich auf höchster Stufe steht, sein Freund, ebenfalls ein Arzt, und die junge Rita, die in ihrer Kindheit im Zirkus Reiterkunststücke zeigte und die als ehrbare Frau und Mutter von der Gesellschaft scheel angesehen wird, nur weil sie als kleines Kind im Zirkus aufgetreten war. Psychologisch fein schildert Hanstein, wie der tüchtige Arzt und seine junge Frau mitten in der Gesellschaft gegen die Konventionen ankämpfen und in ihrer Makellosigkeit über alle Schwierigkeiten siegen. Hanstein ist ein trefflicher Gestalter. Seine Personen, die lebenswahr, voll Saft und Kraft sind, stehen von Anfang an lebendig vor uns und wir leben ihr Schicksal mit ihnen. Ein schönes Kunstwerk, dessen Reizen sich niemand entziehen kann.

Mit dem Abdruck dieses Romans, der ebenso wie der Roman „Carlotta Dunker", in der Regel ganzseitig erscheinen wird, beginnen wir demnächst.

## Aus dem Reiche.

**Ruda-Pabianicka.** Bau eines großen Sportstadions. Wie wir erfahren, schreitet das Bauunternehmen von Lindner in den nächsten Tagen zum Bau eines großen Sportstadions in Ruda-Pabianicka. Das Stadion, das 2000 Zuschauer fassen wird, wird einen Fußballplatz, eine Laufbahn, eine Radrennbahn, sowie Plätze für Netzball, Korbball und Tennis aufweisen. (p)

— Der Magistrat gegen die Zufuhrbahngesellschaft. Der Magistrat von Ruda-Pabianicka hat sich nach seiner nunmehr erfolgten Neubildung an die Verwaltung der Lodzer Zufuhrbahngesellschaft mit der dringenden Bitte gewandt, eine gemeinsame Besprechung anzuberaumen, um die vor längerer Zeit bereits angeschnittene Frage der Zufuhrbahnsteuer zu erledigen. Da die Verwaltung der Zufuhrbahn diese Bitte abschlägig beschieedn hat, hat der Rudaer Magistrat beschlossen, sich durch Vermittlung der Lodzer Starostei an das Innenministerium mit einer Klage gegen die Zufuhrbahngesellschaft zu wenden. Der Rudaer Magistrat verlangt von der Zufuhrbahngesellschaft die Zahlung einer Kommunalsteuer, da die Zufuhrbahnen das Stadtgebiet passieren. Die Zufuhrbahngesellschaft will jedoch dieser Forderung nicht Genüge leisten, obwohl die Zahlung einer solchen Steuer sonst überall üblich ist. (p)

— Ruda-Pabianicka erhält ein Stadtkino. Der Magistrat von Ruda-Pabianicka wird in den nächsten Tagen einen Wettbewerb zum Bau eines Bildungskinos ausschreiben. Außer dem Theatersaal wird das Gebäude eine Gastwirtschaft, ein Schwimmbassin, Duschen, einen Billardsaal und eine Lesehalle fassen. (p)

**Pabianice.** Besserung der Lage in der Industrie. Im letzten Monat wurde in der Pabianicer Industrie eine gewisse Besserung der Lage festgestellt. Die Fabrik von Krusche und Ender arbeitet sechs Tage in der Woche, einige Abteilungen dieser Werke sind fünf Tage in Betrieb. Die Baumwollweberei der ehemals Kindlerschen Fabrik arbeitet gleichfalls sechs Tage. Die Papierfabrik und die chemische Fabrik sind die volle Woche in Betrieb. (p)

— Bei den öffentlichen Arbeiten sind zurzeit 540 Arbeiter beschäftigt. Die meisten arbeiten bei der Straßenpflasterung, der Legung von Gehsteigen und in den städtischen Parkanlagen. Die Frauen sind zwei Tage in der Woche beschäftigt, die Männer drei Tage.

**Lask.** Banditenüberfall. Der Händler Joseph Gawlik aus dem Dorfe Wola Wenzykowa wurde gestern nacht unweit des Dorfes Sendziejowice, Kreis Lask, am Walde, von drei mashierten und mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen, die ihm 1400 Zloty Bargeld raubten und dann im Dickicht verschwanden, nachdem sie ihrem Opfer noch eine gehörige Tracht Prügel zugedacht hatten. Die polizeiliche Verfolgung hat bisher kein Ergebnis gezeitigt.



**Kalisch.** Vom Blitz erschlagen. In Swendrnia wurde dieser Tage beim Fischfangen der 30jährige Kalischer Einwohner Michal Pilarski vom Blitz erschlagen.

**Petrikau.** Sechs Personen durch Pilzvergiftung gestorben. Im Dorfe Radzyn erkrankte dieser Tage die Familie Matuszewicz, bestehend aus den Eltern und sieben Kindern, an den Folgen einer Pilzvergiftung. Frau Matuszewicz hatte zum Mittag ein Gericht Pilze bereitet, nach deren Genuß die ganze Familie heftige Leibschmerzen bekam. Die durch das Jammern der Familie alarmierten Nachbarn riefen einen Arzt herbei, der nach Feststellung der Krankheitsursache nur den Vater und die beiden ältesten Kinder retten konnte, während Frau Matuszewicz und fünf Kinder an den Folgen der Vergiftung starben. Der tragische Vorfall hat in der ganzen Umgegend einen erschütternden Eindruck gemacht. (Wid)

**Sosnowice.** Geheimnisvoller Mord an einen Weichensteller. In Maczki Wjelkje wurde auf einem Anschlußgleis der dortigen Warenstation die Leiche des Weichenstellers Wincenty Maslanko gefunden. Maslanko ist, wie die erste Untersuchung ergab, durch einen Revolverschuß in den Hinterkopf getötet worden. Da die Kugel ihm die Gehirnschale zertrümmert hat, muß sein Tod auf der Stelle eingetreten sein. Von dem Mörder, nach dem energisch gefahndet wird, fehlt zurzeit jede Spur.

**Kattowitz.** Ein Opfer der Kreissäge. In einem Sägewerk zu Mikolow hat sich am 20. d. M. eine entsetzliche Katastrophe ereignet. Der dort beschäftigte 16jährige Bursche Joseph Maciejchek geriet unter bisher noch nicht aufgeklärten Umständen unter eine Kreissäge, die ihn in zwei Teile zerschnitt. Die Polizeibehörde hat eine Untersuchung der Katastrophe eingeleitet.

**Schwetz** (Pommerellen). Beim Scheibenschießen der Schützengilde in Grutschno am letzten Sonntag wurde der als Anzeiger tätige Maurer Tuszynski durch die Kugel eines Schützen so unglücklich getroffen, daß sofortiger Tod eintrat. Vermutlich hat T., unachtsamerweise den Schutzstand verlassend, sich in dem gefährlichen Augenblick noch etwas an der Scheibe zu schaffen gemacht. Der so tragisch Verunglückte hinterläßt eine aus Frau und drei Kindern bestehende Familie.

**Wilna.** Dreifacher Mord. In Postawy hat ein 28jähriger Mann seine Mutter, seine 22jährige Schwester und seinen 21jährigen Bruder in bestialischer Weise ermordet. Er erstach zuerst seinen Bruder und seine Schwester. Dann begab er sich in den Schlafraum seiner Mutter und erwürgte sie mit einem Handtuch. Nach der furchtbaren Tat war der Mörder noch kaltblütig genug, selbst zur Polizei zu fahren, um einen Raubmord vorzutäuschen. Der Kommissar wollte anfänglich nicht glauben, nachdem er jedoch Wunden an den Händen des Mörders bemerkte, ließ er ihn sofort verhaften. Im Verhör gestand er den dreifachen Mord ein.

## Radio-Stimme.

Für Freitag, den 23. August.

**Polen.**

**Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)**
12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Sinfoniekonzert.

**Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)**
16.20 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

**Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)**
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

**Posen. (870 kHz, 344,8 M.)**
13.05 Schallplattenkonzert, 18 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 20.30 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

**Ausland.**

**Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)**
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 19 Violinvorträge, 20 Walzer.

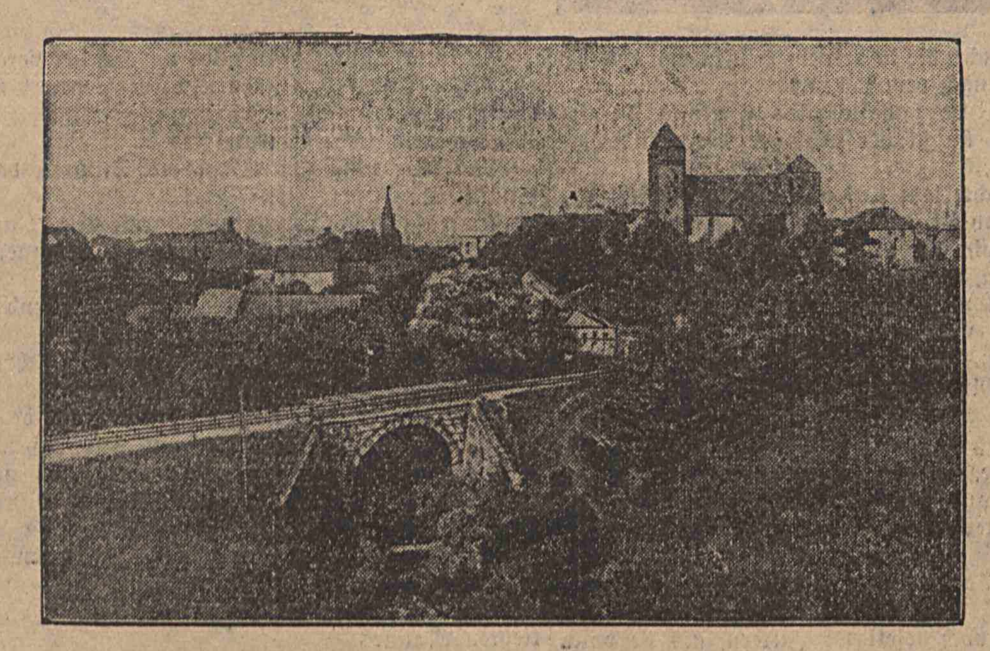
**Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)**
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Kammermusik, 20.15 Hörfolge: „Schicksale, gebündelt".

**Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)**
12.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 17.30 Nachmittagskonzert, 22 Walter-Niemann-Stunde.

**Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)**
7.20 und 11 Schallplattenkonzert 13.30 Konzert, 16.15 Moderne Klavierkompositionen, 20 Schauspiel: „Ut de Ort slogen".

**Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)**
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 16.55 Jugendfunk, 17.35 Vesperkonzert, 20.45 Drama: „Taifun".

**Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)**
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 18 Akademie, 20.05 Musikalische Humoresken.



**Rastenburg 600 Jahre alt**

Das alte ostpreußische Städtchen, dessen Geschichte bis in die Ordenszeit zurückgeht, begeht vom 17 bis 19. August die Feier seines 600jährigen Bestehens.

## Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens.

**Verzeichnis der Konferenzen in den Ortsgruppen:**

| Ortsgruppe | Tag | Datum | Uhr | |
|---|---|---|---|---|
| Zgierz | — Freitag, | 23. Aug., | 7 ½ Uhr | abends |
| Ozorkow | — Sonnabend, | 24. „ | 6 „ | „ |
| Zdunska-Wola | — Sonntag, | 25. „ | 9 „ | morgens |
| Lodz-Zentrum | — Mittwoch, | 28. „ | 7½ „ | abends |
| Lodz-Nord | — Donnerstag, | 29. „ | 7½ „ | „ |
| Lodz-Süd | — Freitag, | 30. „ | 7½ „ | „ |
| Tomaschow | — Sonnabend, | 31. „ | 7 „ | „ |
| Ludwikow | — Sonnabend, | 31. „ | 5 „ | nachmitt. |
| Zyrardow | — Sonntag, | 1. Sept. | 9 „ | morgens |

**Lodz-Süd.** Hierdurch wird bekanntgegeben, daß alle Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder, die neue Bezirkslisten zur Regelung der Bezirke haben, dieselben am Mittwoch, den 28. d. M., 7 Uhr abends, im Lokale Bednarska 10, erledigt abzuliefern haben. Der Termin darf unter keinen Umständen überschritten werden.

**Ortsgruppe Neu-Zlotno.** Am Sonnabend, 24. August, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Verwaltungssitzung statt, zu der alle Vorstandsmitglieder eingeladen sind. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Lodz-Zentrum.** Sonntag, den 25. August, 7 Uhr früh, findet ein Ausflug nach Pabianice statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

**Lodz-Ost.** Heute, den 23. August, 7 Uhr abends, findet ein Spielabend statt. Neue Mitglieder können aufgenommen werden.

## Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

An die Redaktion der

„Lodzer Volkszeitung"

am Orte.

Im Zusammenhang mit der Meldung unter dem Titel „Wer gut schmiert, fährt gut, die in Nummer 202 der „Lodzer Volkszeitrng" vom 27. Juli 1929 abgedruckt war, bitte ich auf Grund des Art. 30 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 über das Presserecht um Veröffentlichung nachstehender Berichtigung:

1. Es ist wahr, daß seinerzeit in der Lodzer Presse Nachrichten erschienen, die mir die Annahme von Geschenken von meinen Untergebenen vorwarfen — aber der Verfasser der Notiz hatte es unterlassen, die Tatsache anzugeben, daß der verantwortliche Redakteur des „Haslo Lodzkie" wegen des Artikels unter dem Titel „Inspektor szkolny — lapownik" vom Lodzer Bezirksgericht am 4. Februar 1929 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

2. Es ist wahr, daß auf den Spalten desselben „Haslo Lodzkie" mir Taten vorgeworfen werden, die „mit dem Strafkodex kollidieren", aber der Verfasser von „Wer gut schmiert, fährt gut" hat nicht hinzugefügt, daß der Lehrer Konstanty Siergiejczyk, der „nach Zeugen ging (seine wörtliche Aussage während der Gerichtsverhandlung), um Informationen über die ethischen Fortschritte des Klägers einzuholen", den Staatsanwaltsbehörden in dieser Angelegenheit Mitteilung gemacht hat; diese aber haben nach einer eingehenden Untersuchung in den mir zur Schuld gelegten Taten nichts Unwürdiges gefunden.

3. Der Verfasser der Notiz hat Unrecht, wenn er sagt, daß die Lehrerin Knyrewiczowa, die wegen Verleumdung angeklagt war, vollständig freigesprochen wurde; wahr ist jedoch, daß das Stadtgericht in Lodz laut Urteil vom 8. Mai 1929 die Knyrewiczowa zu einem Monat Gefängnis verurteilte. Gegen dieses Urteil hat die Erwähnte beim Lodzer Bezirksgericht Berufung eingelegt, das am 10. Juli d. J. beschloß: „Das Urteil des Stadtgerichts in Lodz vom 8. Mai 1929 bezüglich der Strafbemessung laut Art. 532, Teil I, Punkt 3 des Strafgesetzbuches zu bestätigen, aber auf Grund des Art. 537, Punkt 2 des Strafgesetzbuches die angeklagte Knyrewiczowa freizusprechen und sie zur Tragung der Gerichtskosten zu verpflichten."

4. Falsch ist ebenfalls die Behauptung des Verfassers, „daß man schon vor fünf Jahren im Lehrerverband davon sprach, daß Inspektor Zawadzki als „Lapownik" bekannt ist". Wahr dagegen ist, daß, als im „Haslo Lodzkie" eine mich verleumdende Notiz erschien, die Verwaltung der Kreisabteilung des Lodzer Verbandes der polnischen Volksschullehrerschaft sich für mich einsetzte und in den polnischen Lodzer Zeitungen gegen eine solche Erledigung privater Angelegenheiten protestierte, sie als eine „Niederträchtigkeit" bezeichnend.

Aehnlich tendenziös, das bestätigt das Protokoll der Gerichtsverhandlung, sind die Aussagen anderer Zeugen, besonders der Wentland, gegen die ein Verfahren von der Staatsanwaltschaft eingeleitet ist, in der Notiz angegeben.

Gegen den Verfasser der Notiz werde ich gerichtlich vorgehen.

Der Schulinspektor
(gez.) Waclaw Zawadzki.

*

**Nachschrift der Redaktion.** Ehe wir auf den näheren Inhalt der Berichtigung eingehen, sei hier eins unterstrichen: Während nämlich der betreffende Artikel in der „Lodzer Volkszeitung" bereits am 27. Juli erschienen ist, hat sich der Herr Schulinspektor erst jetzt, also nach Verlauf von vier Wochen (das Schreiben träg das Datum des 19. August) zu einer Berichtigung bewogen gefühlt.

Was den inkriminierten Artikell anbelangt, so haben sich die darin gemachten Angaben auf uns zur Verfügung gestelltes Material gestützt. Im allgemeinen erhielt der Artikell fast nur die Wiedergabe der Zeugenaussagen während des Appellationsprozesses Inspektor Zawadzki — Krzyzewiczowa. Demnach erscheint die Berichtigung des Herrn Inspektors gewissermaßen nur als Ergänzung unseres Artikels. Dem Gerichtsverfahren Inspektor Zawadskis gegen uns sehen wir mit aller Ruhe entgegen.

# Das geheimnisvolle Klavier.*)

Von Kurt Heinick

Mein Freund Richard war soeben von einer Reise, die er durch die Vereinigten Staaen Nordamerikas gemacht hat, zurückgekehrt. „Was soll ich dir erzählen? Es gibt so viele Bücher über Amerika, schlage sie auf und lies das Gegenteil", antwortete er mürrisch auf meine Fragen. Aber so ist Richard immer, man muß ihn erst ankurbeln wie ein sehr altes Auto. Ich wagte es daher: „Ein barbarisches Land für dich bei deiner Vorliebe für Alkohol. Das Verbot drüben, die Prohibition . . ."

„Hach", lachte er, „hach".

„Warum lachst du?" fragte ich.

„Ich denke an Mister Rockestones Klavier."

Jetzt lachte er nicht mehr kurz und militärisch „hach-hach", sondern Erinnerung — wahrscheinlich eine sehr vergnügliche Erinnerung, ließ ein dauerndes „hihihihihi" aus seinem sich breit entfaltenden Munde. Als er sich beruhigt hatte, markierte ich Wut: „Da hast eine Art, Leute neugierig zu machen".

Er folterte mich durch Schweigen. Dann holte er einen Kaubonbon aus der Tasche, und steckte ihn zwischen die Zähne. „Ein echt amerikanischer Bonbon" sagte er.

„Die gibt es hier viel billiger" murrte ich trotzig, „aber wenn du das Ding entfernt hast, wirst du mir von Rockestones Klavier erzählen".

„Mein Lieber, obwohl ich gelacht habe: es ist eine traurige Geschichte. Seit jenem Erlebnis flehe ich jeden Amerikafreund an: lassen Sie Amerika, retten Sie Europa". Er schrie mich plötzlich an: „Hast du noch Traditionen? Hast du Ehrfurcht vor einem Kunstwerk? Wenn du vor die Frage gestellt wirst, entweder zehn Mark zu verdienen oder Katharina, deine schöne Base, zu küssen, küßt du dann lieber Katharina?"

„Natürlich küsse ich lieber!" schrie ich.

Er atmete auf: „Dann bist du noch nicht verloren. Ein Amerikaner werde lieber zehn Mark verdienen."

Ich steckte das Lob ein und duldete das Schweigen, welches Richard brütete, einige Minuten. Dann erinnerte ich zaghaft: „Und Rockestones Klavier?"

„Ich sehe, daß ich nicht darum komme, es dir zu erzählen. Unterbrich mich nicht und höre zu: Rockestone, nein, du kennst ihn nicht, obwohl er ein berühmter Erfinder ist. Seine Erfindungen werden nur von Amerikanern geschätzt. Er hat viele Ideen und führt sie erst aus, wenn der finanzielle Erfolg sichergestellt ist. Seine letzten Neuigkeiten waren der dauerparfümierte Füllbleistift und die musikalische Seife. Was musikalische Seife ist? In jedem Stück ist ein kleiner Miniaturspielapparat, der sofort zu spielen anfängt, wenn die Seife mit warmem Wasser in Berührung kommt. Er geht meist entzwei, wenn die Seife aufgebracht ist. Gute Idee? Nein? Ja, aber Rockestone hatte es mit der Musik. Das bringt mich also wie er in die Nähe des Klaviers.

Ich kam auf Empfehlung eines amerikanischen Freundes zu dem großen Erfinder und hatte das Glück, jawohl, Glück — ihm einen ganzen Abend allein Gesellschaft zu leisten.

Spät am Abend und nach einem guten Essen, zwinkerte Rockestone mir zu: „In Deutschland pflegt man um diese Zeit einen Likör zu genießen?"

Ich entgegnete bescheiden, daß ich stets die Sitten des Landes, dessen Gastfreundschaft ist genöße, achtete.

Die Sitte des Landes, meinte darauf der Amerikaner erst, gebietet jetzt Likör. Ich verneigte mich zustimmend.

Was wünschen Sie, fragte Rockestone, etwas Schweres oder etwas Leichtes.

Aha, dachte ich, sogleich geht er in den Wein- oder Schnapskeller.

Es war Herbst, ein kalter Wind kreiste brüllend um die Wolkenkratzer und auf dem Hudson konzertierten die Nebelhörner. Lag es nicht nahe, daß ich gegen diese trübselige und traurige Natur protestieren mußte? Ich sagte deshalb: Bitte etwas Heiteres, Beschwingendes! Ich wurde geistreich, ich sagte: Bringen Sie Sonne im Glas!

Das haben sie ausgezeichnet gesagt, kicherte Rock., stelzte davon. Zu dem prohibitionspolizeisicheren Schnapspanzerschrank, wie ich vermutete. Er mußte im Nebenzimmer stehen, denn Rockestone zog die Tür hinter sich zu und hantierte, wie ich hören konnte, an einem Gegenstand herum. Auf einmal ertönte, auf dem Klavier lieblich angeschlagen, das sehr volkstümliche Lied: „Der Mai ist gekommen". Dieses Lied kennt man auch in Amerika, wie du weißt. Der erste Vers war zu Ende, ich wartete auf den zweiten. Aber statt dessen zeigte sich lächelnd wie ein Vollmond Rockestone mit zwei Gläsern, die fraglos Schnaps enthielten.

Da haben sie Sonne im Glas, prostete der volkstümliche Erfinder mir zu, denn wenn der Mai gekommen ist, scheint auch die Sonne, nicht wahr?

Unstreitig, sagte ich, doch wußte ich nicht, was er mit seiner mir etwas verworren erscheinenden Rede meinte.

Wir tranken.

Wie schmeckt das Lied? fragte Rockestone. Der Likör ist ausgezeichnet, antwortete ich. Sein Witz, statt Likör Lied zu sagen, war recht platt. Weil er vorher „Der Mai ist gekommen" geklimpert hatte.

Er strich das Lob ein. Nach einer Weile fragte er: Nun eine andere Stimmung?

Stimmung? fragte ich zurück.

Was Sie wollen, sagte er, Sie können wählen.

Sie meinen doch mit Stimmung Likör? glaubte ich mich deutlich ausdrücken zu müssen.

Natürlich, gab er zurück, natürlich meine ich den Likör, haha, dabei lachte er ganz merkwürdig.

Langsam stieg in mir der Verdacht auf, daß ich es mit einem Verrückten zu tun habe. Vielleicht war es am besten, ich ging ganz auf seine Ideen ein, um ihn nicht zu reizen?

Nun, dann wünsche ich mir etwas Strammes, Soldatisches und etwas Lustiges dazu! rief ich, worauf der Amerikaner heiter grinsend verschwand. Danach spielte das Klavier im Nebenraum — war es Rockestone oder Geisterhand? — Wer will unter die Soldaten? . . .

Weshalb klimperte der Mann nur vor jedem Schnaps? Lag hier eine durch das Prohibitionsgesetz verursachte geistige Verwirrung vor? Oder hatte der Alkoholkonsum Herrn Rockestone zu Gehirnschwund verdammt? — Aber der Likör, den er brachte, war gut.

Schmeckt es? fragte er.

Ich leckte mir die Lippen und bejahte anerkenned. Er ist kräftiger als vorhin.

Er schlug mir auf die Schulter Jetzt sollen Sie etwas ganz Modernes haben: Ich küsse Ihre Hand, Madame, — und tanzte ins Nebenzimmer.

Ich ergab mich widerstandslos in die Situation. Als er wiederkam und mir zu trinken gab, war ich diesmal nicht zufrieden.

Das Getränk war süßlich — weichlich. Aber ich hütete mich, meinem Gastgeber zu mißfallen, konnte jedoch meine Neugier nicht mehr zügeln: Weshalb spielen Sie vor jedem Glase, das Sie kredenzen, auf dem Klavier und weshalb geben Sie dann Ihren Likören oder Likörmischungen diese merkwürdigen Namen?

Er näherte seinen Mund meinem Ohr und flüsterte schalkhaft-geheimnisvoll: Weil ich ein Musikfreund bin.

Ich dachte an die musikalische Seife und lächelte im stillen, fragte aber weiter: Und weswegen spielen Sie immer nur einen Vers?

Er antwortete ruhig: Weil das Glas sonst überlaufen würde. Armer Rockestone, du Erfinder und Beglücker deines Volkes! Nun hast du deinen Geist überanstrengt und bist doch verrückt geworden. Oh, sagte er, als habe er meine Gedanken erraten, ich weiß, daß Sie mich für verrückt halten. Ich wollte es aber doch nicht offen zugeben und schüttelte den Kopf. Kommen Sie, sagte der Amerikaner und zog mich ins Nebenzimmer. Aha, da stand das Klavier. Es sieht aus wie andre Klaviere, nicht wahr, lockte Rockestone mit einer Handbewegung, näher zu treten.

Jawohl, sagte ich schüchtern.

Nein, entgegnete der andre barsch, nein. Denn sehen Sie hier! Ich sah: an der Stelle, wo sonst die Leuchter angebracht waren, kamen zwei Röhren aus dem Holz, und an einer hing

*) Durch einen technischen Fehler ist die dritte Spalte und der Schluß dieser Erzählung bereits in unserer gestrigen Ausgabe auf der vierten Seite des Beiblatts eingerückt worden. Die geschätzten Lesen mögen diesen Fehler entschuldigen und beim Lesen dieser Erzählung die gestrige Zeitung nachschlagen.

# Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney



17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ravenow hatte sich die Geschichte Carlotta Dunkers mit einem seltsamen Gemisch von Erregung, Mitleid und Erschrecken angehört.

„Ich würde wohl zu ihr gehen", sagte er dann nachdenklich, „aber ich halte nichts von einer nochmaligen Ueberrumpelung meinerseits. — Wenn ich wüßte, daß sie an mich denkt, lieber Thurm?"

„Ich glaube es bestimmt, daß ihr trotz allen Schmerzes und des Verlustes des Kindes solche Gedanken kamen, aber sie wird diese in ihrer krankhaften, übertriebenen Art als ,ündhaft bezeichnen und zurückschrecken."

„Das fürchte ich, und darum wollte ich Sie bitten, erst einmal bei ihr für mich anzuklopfen, lieber Professor."

„Warum nicht, ich will es immerhin versuchen."

* * *

In dem traulichen Wohnzimmer des Hauses des Geheimrats brannte im Kamin ein helles Feuer.

Carlotta Dunker saß fröstelnd, die Füße fest gegen das Gitter der Feuerung gestemmt, in einem Sessel und starrte mit trüben, umflorten Blicken in die züngelnden Flammen.

Die Tür zum Nebenzimmer stand offen. Es war das sogenannte blaue Zimmer, in dem eine Reihe von Bildern des Kindes hingen.

Carlotta saß lange Zeit regungslos. Dann schweifte ihr Blick zum Nebenzimmer.

Ein leises Stöhnen drang über ihre Lippen, und sie zog bebend den weichen Pelzschal fester um ihre Schultern.

Sie vernahm nicht das Oeffnen der Tür hinter sich und sah nicht die Gestalt des alten Freundes, der jetzt langsam auf sie zuschritt.

„Carlotta!" rief er sie an.

Da schrak sie empor.

„Onkel Thurm, du bist es", sagte sie dann müde.

„Ich bin es, Kind. Trotz des höllischen Regenwetters machte ich mich zu dir auf den Weg", sagte er, ihre Hand erfassend. „Heute, meine Liebe, möchte ich mit dir ein energisches Wort reden. Morgen kommt ein Arzt ins Haus. Du bist krank und wirst so bald wie möglich von hier abreisen. Verstanden!"

Polternd und rauh hatte der alte Herr die Worte, die ihn einigermaßen in Angst hielten, da er nicht wußte, wie sie von Carlotta aufgenommen würden, hervorgestoßen. Aber er las nur Unverständnis und Schreck in ihren Augen.

„Ich kann nicht fort von hier, von meinem Liebling", sagte sie dann wie geistesabwesend.

Thurm schob sich einen Stuhl zum Kamin.

„So, liebe Carlotta, nun wären wir unter uns", sagte er energisch, nach ihrer kalten kleinen Hand fassend. „Nun denke dir einmal, daß nicht der alte, ekelhafte Thurm, sondern daß dein guter, seliger Vater hier vor dir säße, der in Angst und Sorge um das Wohl seiner Tochter keine Ruhe mehr finden konnte. Siehst du, Carlotta, ich hab das tote Bübel wohl ebenso lieb gehabt wie du, und es hat meinem alten Herzen einen argen Riß gegeben, daß das liebe kleine Menschlein dahingegangen ist. Nun aber, da der erste große Schmerz vorüber ist, denke ich an den Kleinen wie an einen lieben, goldenen Sonnenstrahl, der einmal in meinem Leben durch das Zimmer gehuscht ist und alles mit Wärme erfüllt hat. Und so, wie ich auch immer noch die wohltuende Wärme nachempfinden kann, so geht es mir mit dem lieben Jungen. Er lebt in mir weiter, ich sehe ihn, wenn ich will, lasse ihm sonst aber seine ewige Ruhe. An Gottes unerforschlichem Ratschluß kann der Mensch nichts ändern, und darum soll er nicht mit seinem Gott rechten und hadern. Jetzt hast du genug getrauert, Carlotta, jetzt raff' dich auf, reiß dich zusammen und blicke wieder ins Leben. Du vergräbst dich in unnützer Not und Angst, dabei gar nicht nach anderen Menschen fragend, die vielleicht um deinetwillen still Jahr um Jahr leiden und die du immer aufs neue fortgestoßen hast."

Carlotta Dunker sah bei Thurms letzten Worten empor.

„Wem tat ich weh?" fragte sie leise.

„Dem Mann, der dich liebt und der auch dein ganzes Herz besitzt, obwohl du dich dagegen zu sträuben suchst Carlotta, ich habe dich die ganze letzte Zeit beobachtet, und ich habe die Sehnsucht in deinen Augen gelesen. Ich weiß, daß es nicht das Bübel allein ist, was dich quält. Es ist die Liebe, die Sehnsucht, die in deinem Herzen neu erwacht ist, es ist der Schrei nach dem Leben."

„Onkel Thurm!" Laut hatte dies Carlotta Dunker ausgerufen und in ängstlicher Abwehr die Hände erhoben.

„Daß ich das Rechte jetzt traf und daß meine Ahnung mich nicht betrog, sah ich jetzt an dem Erschrecken deiner Augen, Carlotta", fuhr der alte Herr unbeirrt fort. „Du warst krank, Carlotta, und du wirst nun genesen. Laß es wieder zwischen uns wie damals da oben im Berghause werden. Habe doch Vertrauen zu dem alten Reinhold Thurm!"

Carlotta hielt schluchzend den Kopf in beide Hände vergraben.

Der alte Herr ließ sie ruhig gewähren.

Es dauerte lange, ehe sie sich beruhigt hatte. Dann sprang sie plötzlich auf und eilte zum Fenster und sah hinaus in die Dämmerung. Noch immer wurde kein Wort gesprochen.

Plötzlich wandte Carlotta Dunker den schönen, schmalen Kopf zu dem alten Freund, und aus ihrer Stimme klang ein ängstliches und doch beseligtes Zittern, als sie dann fragte:

„Er ist wieder in München?"

In Thurms Augen leuchtete die Freude auf.

„Ravenow ist da und wartet noch immer auf dich", entgegnete er ernst.

Sie nickte, und es schien fast, daß über ihre bleichen Wangen eine leichte Röte glitt.

Wieder sprachen sie lange kein Wort.

Mizzi betrat das Zimmer und machte den Abendtisch bereit. Sie aßen hastig und sprachen dabei geflissentlich nur von alltäglichen, belanglosen Dingen.

Trotz allem beobachtete Reinhold Thurm in aller Stille den veränderten Gesichtsausdruck seines Schützlings, und sein altes Herz begann freudig zu klopfen.

„Sie wird genesen!" jubelte es in ihm.

Als sie nach Tisch wieder am Kamin beisammen saßen und Thurm seine geliebte Brasil in Brand steckte, sagte er plötzlich, die wieder eingetretene Stille unterbrechend:

„Ich wäre dir nicht böse, liebe Carlotta, wenn du den alten Thurm heute nicht nach Hause schicktest, sondern lieber der Mizzi die Anweisung erteiltest, das Gastzimmer zur Nacht zu richten."

Carlotta, die bisher in Gedanken verloren in die verglimmende Glut des Kamins gestarrt hatte, fuhr empor. Dann aber ergriff sie, einem inneren Impuls folgend, beide Hände des alten Freundes und rief:

„Onkel Thurm, glaubst du denn wirklich, daß ich noch ein Recht auf das Leben und auf ein neues Glück habe. Ist es wirklich und wahrhaftig keine Sünde, wenn ich einen Mann von Herzen lieb habe?"

Thurm schüttelte energisch den Kopf.

„Recht tust du, wenn du dich endlich dem schützenden Arm eines braven Mannes anvertraust, denn der alte Thurm wird eines Tages das Zeitliche segnen und möchte sein Pflegetöchterchen versorgt wissen."

„Aber das Bübel, Onkel Thurm? Ist es nicht doch ein Unrecht?"

„Das Bübel freut sich, wenn seine junge, hübsche Mutter nicht mehr traurig ist. Darauf kannst du dich verlassen, Carlotta."

An diesem Abend saßen die beiden ungleichen Menschenkinder wieder wie einst in traulichem Geplauder beisammen, und als Reinhold Thurm kurz nach Mitternacht endlich energisch zum Aufbruch mahnte, umschlang ihn Carlotta Dunker plötzlich und drückte einen zärtlichen Kuß auf die bärtigen Lippen.

Oben in seinem Zimmer ging der alte Herr noch lange auf und ab und pfiff leise ein Lied.

Er freute sich in seinem gütigen, alten Herzen, die Carlotta Dunker nun doch wieder ins richtige Gleis geschoben zu haben.

Still schritten die beiden am nächsten Tage nebeneinander zum Friedhof.

An des Vaters Grab kniete Carlotta Dunker nieder und betete.

Reinhold Thurm aber war plötzlich spurlos verschwunden.

Carlotta Dunker merkte jedoch nichts davon, sie vernahm auch nicht die hastig näherkommenden Schritte, sah nicht den Mann, der jetzt hinter sie trat und sie mit von Liebe und Mitleid erfülltem Blick betrachtete.

Er sah, wie sie leicht zusammenschauerte, da der Wind kalt und unfreundlich durch die Gräberreihen fuhr.

Carlotta Dunker hatte alles um sich her vergessen. Erst ein leiser Anruf ließ sie aus ihrer fernen Gedankenwelt zurückkehren.

„Carlotta, liebe Carlotta!"

Das war nicht Onkel Thurms Stimme, das war die Stimme...

Sie richtete sich empor und starrte dem Mann ins Gesicht, dessen Stimme sie soeben zu erkennen geglaubt hatte.

„Erik Ravenow!" kam es endlich zitternd von ihren Lippen.

Da stand dieser auch schon mit zwei Schritten neben ihr und zog sie sanft zu sich empor.

„Carlotta, du liebe, süße Frau!" rief er in beinahe scheuer Ergriffenheit aus. „Verzeih' mir, daß ich abermals so unvermutet vor dir stehe. Ich weiß, was geschehen ist. Laß mich endlich dein Geschick in meine Hände nehmen. Des Lebens rauhe Stürme haben dich genug gezaust. Ich will dich für ewig vor neuer Unbill bewahren. Sage nicht mehr nein, werde endlich mein Weib!"

Carlotta Dunker lehnte zitternd an der Brust des geliebten Mannes.

Tränen rannen über ihr bleiches Gesicht; aber sie duldete seine Küsse und wehrte ihm nicht.

„Sprich es nur einmal aus, daß du nun mein, ganz mein werden willst, Carlotta", bat er, sanft über ihr Haar streichend. „Ich muß es aus deinem Munde hören, damit ich auch weiß, daß ich endlich, endlich das große Glück, dich, mein holdes Weib, errungen habe. — Sag', liebst du mich?"

„Ich liebe dich, Erik, liebe dich wohl schon immer, und ich bin ja so glücklich, daß du gekommen bist", flüsterte sie, und ihre Lippen fanden sich in einem heißen Kuß.

„Gehen wir, Carlotta", bat Erik Ravenow dann mit glückbebender Stimme. „Ich fühle, daß du fröstelst. Es ist kalt hier draußen."

Sie nickte und entwand sich seiner Umarmung. Noch einmal trat sie zum Grab, das die ihr bisher beiden liebsten Menschen barg, und flüsterte:

„Lebt wohl und verzeiht mir, aber ich habe ihn ja so lieb."

Erik Ravenow nahm ihren Arm und führte sie sanft davon.

Jetzt erst vermißte Carlotta Dunker Reinhold Thurm, und sie sah sich überall nach ihm um.

Erik Ravenow bemerkte dies und erklärte ihr nun lächelnd:

„Unser alter, lieber Freund läßt dich herzlich grüßen, und du sollst ihm nicht böse sein, daß er still davongegangen ist."

Carlotta drückte fest den Arm des Geliebten und antwortete:

„Onkel Thurm soll unser Glück sofort erfahren, denn letzten Endes verdanken wir es ihm allein. Wer weiß, Erik, was geschehen wäre, wenn er mir nicht zugeredet hätte. Vielleicht hätte ich dich abermals wieder heimgeschickt."

* * *

Es war einige Wochen später. Leise rieselte erster Winterschnee vom Himmel. Durch die Reihen des Friedhofs schritt ein junges Paar. Es waren Erik Ravenow und seine schöne, glückliche Frau.

Der Priester hatte vor wenigen Stunden den Segen über ihre Ehe gesprochen.

Nun zog es Carlotta zum Grabe ihrer Lieben, um für lange Zeit Abschied zu nehmen.

Lange verharrte sie neben dem weißen Grabhügel in stillem Gebet, bis ihr Mann sie sanft zum Aufbruch mahnte.

Draußen wartete das Auto, und Reinhold Thurm schritt erregt auf dem Fußsteig hin und her.

„Kinder, es wird höchste Zeit, daß ihr zum Bahnhof kommt", rief er ihnen schon von weitem zu. „Sonst fährt euch die vertrackte Eisenbahn wahrhaftig noch davon."

Frau Carlotta lachte glücklich und eilte ihm entgegen. Und ehe es sich der alte Mann versah, hatte sie ihn mitten auf den Mund geküßt.

Er quittierte mit einem vergnügt schmunzelnden Seitenblick auf den jungen Ehemann.

Erik Ravenow aber lachte glückselig und drückte dem alten Freund dankbar die Hand.

Eine Stunde später fuhren Erik Ravenow und Frau Carlotta dem sonnigen Süden entgegen.

— Ende. —

## Mein Fernblickhörer.

Von
Ludwig Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Welt, spitze die Ohren! Laß Maul und Nase offenstehen vor Staunen! Ich habe den „Fernblickhörer" erfunden!

Wie schon der Name sagt, handelt es sich bei dieser meiner Erfindung um einen Apparat, der es nicht nur ermöglicht, in fernste Fernen zu blicken, sondern der auch alle Geräusche hören läßt, die die Menschen, Tiere, Maschinen usw. des erblickten Fernbildes tätigen.

Ich bin natürlich weit davon entfernt, das Technische meiner Erfindung schon jetzt, vor Erteilung der Patente, preiszugeben, den Apparat in allen Details zu schildern; denn Geschäft ist bei mir Geschäft! Nur so viel sei gesagt, daß das Sichtbare meines „Fernblickhörers" ein kleines, schwarzes Kästchen darstellt, das weiter nichts aufweist, als eine Stellschraube zum Einstellen der Meter- und Kilometerzahl, die man „fernblickhören" will, und dann noch zwei Knöpfchen: ein weißes und ein rotes. Drückt man auf das weiße Knöpfchen, so „sieht man fern", drückt man dann noch auf das rote, so „blickhört man fern". — Praktisch, was?

Gestern abend habe ich das Modell ausprobiert; es war faaaabelhaft! — Auf dem Tischchen neben meinem Klubsessel stand feierlich mein „Fernblickhörer" und an der Wand gegenüber hatte ich die weiße Leinenblickwand aufgespannt. Aber ich war noch gespannter als diese!

Zuerst „fernblickhörte" ich mal meinen lieben Stammtisch in der „Ritze". Los ging es! Von meiner Wohnung bis dort waren es laut Stadtplan 3,5 Kilometer. So. Nun das weiße Knöpfchen! — Schnell noch ein paar Feinheiten am Kilometersteller und schwupp: da saßen die Brüder! So, nun schnell den roten Knopf; knacks: ich fernblickhörte!

„Na, wo bleibt denn heite unser Freind Ludewich?" sächselte eben der schöne Oskar.

„Aeh", hörte ich da mit geringschätziger Miene seinen Nachbar antworten, „der alte Schafskopp mit seinen faulen Witzen! Wenn der nich da is, da is es viel gemietlicher! Nich wahr, Baul?"

Und Paul — der falsche! — erwiderte dreist und frech: „Da haste recht! Bloß: so ä dummes Luder, wie Ludewich'n, der immer eene Runde nach der andern schmeißt, find't mr nich gleich wieder! Hab' 'ch da nich recht?" wandte er sich pfiffiglächelnd an den ganzen Tisch. Und siehe da: dröhnendes Zustimmungsgelächter der Schwefelbande! Also das waren meine „lieben" Stammtischbrüder! — Sehr gut! — Ausgezeichnet hatte mein „Fernblickhörer" funktioniert Ich war „sehr" zufrieden! Derart, daß ich sofort den Stammtisch abstellte.

Doch bei einer Probe konnte ich es doch nicht bewenden lassen. Und schon wußte ich, wen ich nun „befernblickhören" sollte: Elvira, den Stern meiner schlaflosen Nächte! Im Handumdrehen hatte ich ihr „Boudoir" bei der Frau verwitweten Lorke vor mir. Aber was war denn das?!? Niemand da?? Und sie hatte mir doch erst früh geschrieben, daß sie krank zu Bett läge! — Bestürzt äugte ich das Zimmerchen ab. Ja, was war denn das? Auf dem Tisch lag ein Zettel; ihre Schrift!

„Süßes Maxl!
Falls Du kommen solltest: ich bin im ‚Eldorado'!
Deine treue Vira."

Soooo! Nun aber schnell das „Eldorado"! Warte, du treulose Tomate! Und ein, zwei, drei!, sehe ich den „Eldorado"-saal, das blöde Gehopse der tanzenden Pärchen, höre, daß mein Papagei noch immer keine harten Eier frißt und sehe sie: Elvira, den Traum meiner schlaflosen Nächte! Sie sitzt in einer schummrigen Weinloge! Sitzt auf dem schlottrigen Gebein irgendeines Lebesäuglings, der wahrscheinlich „süßer Maxl" heißt, und nennt dieses Mottengestell „Schnucki", wie sonst mich! Unerhört!! — Und jetzt lacht sie ihr bibberndstes Lachen und kichert frech:

„Jawoll! Eigentlich bin ich ja schon versehen, Schnucki; aber das macht nischt! Der olle Dussel merkt ja doch nischt! Dem Schaf kann ich die tollsten Bären uffbinden! Fein, was?"

Ich fand das auch glänzend; einfach, einfach überwältigend! — Ich meine, wie mein „Fernblickhörer" funktionierte! Das übertraf ja meine kühnsten Erwartungen himmelweit! Und wenn ich an dem Abend nach diesen zwei Versuchen schon wieder aufhörte zu „fernblickhören", so geschah das nur — ausschließlich nur aus dem Grunde, weil ich von der Qualität meiner Erfindung einfach platt war.

Uebrigens: ich nehme schon heute Bestellungen entgegen auf „Fernblickhörer". Preis natürlich freibleibend.